stud.phil.Detlev v.Graeve,z.Zt. A-1080 Wien Skodagasse19/10
D-78 Freiburg i.Br. Seminarstr.35

Seminararbeit für das Sommersemester 1966
bei Prof.Dr.Ludwig Jedlicka
Institut für Zeitgeschichte an der Universität Wien

FRANZ CONRAD VON HÖTZENDORF

†

Ein Beitrag zu einer realistischeren Beurteilung seines Denkens

Vorbemerkung

Meine Aufgabe war, Korrespondenzen und Denkschriften Conrads als Chef des Generalstabes zwischen 1906 und 1914 an Hand von Aktenmaterial des Kriegsarchivs, Wien zu studieren.
Die Faszikel A6 - A8 und B1 - B5 des Aktenkörpers "Conrad-Archiv"(Flügeladjutant Kundmann), auch die (wegen Zitaten G.Ritters, im Juli) hinzugezogenen Faszikel 89a und 95 des Operationsbureaus des Genralstabes , enthielten Briefwechsel und Denkschriften nur sehr lückenhaft.
Die Quellenlage hat auf die Richtung meiner Arbeit stark mitbestimmt.
Ich bin in der Folge häufig auf Conrads Memoirenwerk "Aus meiner Dienstzeit" (Bd.1-5, Wien, Leipzig, München 1923ff.) rekurriert, wo Conrad in sprichwörtlicher Offenheit eine Fülle von Material auslegte. Weiters hatte ich freundlicherweise Einblick in die Bibliothek des "Conrad-Archivs".

Vorbemerkung zum Untertitel vom 22.6.

Es ist heute keineswegs angenehm, eine geistesgeschichtliche Studie zur Vorgeschichte des Ersten Weltkriegs zu versuchen. Über dem Geschehenen selber sind Kontroversen ausgebrochen, die uns vorschnelle Deutungen suspekt erscheinen lassen. G.Ritter, der sich seines Gegenwartsengagements durchaus bewußt ist, hat in seinem Werk "Staatskunst und Kriegshandwerk" (Bd.II, München 1960) Gut und Böse geschieden, parteiisch aus wohlverständlicher Sorge um die Gegenwart. Er hat in Bd.III die Geschichtsdarstellung Fritz Fischers heftig angegriffen und mußte sich seinerseits Zurückweisung und methodische Belehrung gefallen lassen.[1]
Es scheint mir nicht zufällig zu sein, daß Ritter, der offensichtlich die aggressiven Tendenzen Conrads einseitig gegenüber denen Moltkes hervorgehoben hat[2] - dies auch in Einklang mit der Tendenz seiner Darstellung - sogleich seine Leser auf die geistesgeschichtliche Fährte setzte. Conrad gibt in

- . -

1) F.Fischer:"Weltmacht oder Niedergang - Deutschland im 1.Weltkrieg", Hamburger Studien zur neueren Geschichte Bd.1, Frankfurt/M. 1965, S.24-33 2) ebd.S.28; auch in seinen Briefen, die ich in B1-5 las.

~~in~~ seiner schönen Offenheit auch einen idealen Sündenbock ab. Es braucht nur noch eine die wiener Gesellschaft beherrschende spontane Kriegsstimmung und Berchtold fällt um: Ultimatum an Serbien. Beruhigung des Gedankens nach so viel geschilderter Erregung bei dem Wahrspruch: "Wo die Leidenschaft rast, pflegt ruhige Staatsvernunft rasch überrannt zu werden."

Meiner bisherigen Ausbildung[3] und meiner Neigung zur Geistesgeschichte wegen versuche ich mich trotz des im Grunde ungeklärten und doch schon umstrittenen Anteils Conrads an der "Kriegsschuld" an einer geistesgeschichtlichen Analyse, die ihrem sehr eingeschränkten Anspruch schon durch ihren fragmentarischen Charakter entspricht. Ich versuche die Diskussion mit älteren Deutern und "Zensoren" unter dem kritischen Blick derer, die "das verworrene Geflecht historischen Geschehens" wahrhaftig "aufzuhellen" bemüht sind "soweit es menschlichem Verstand und wissenschaftlichen Erkenntnisvermögen erreichbar ist"[4] gemäß dem Hölderlin-Vers "Ein Zeichen sind wir,

deutungslos Schmerzlos sind wir
und haben fast die Sprache in der Fremde verloren".[5]

Die Analyse der Persönlichkeit als denkender, ihre sozialpsychologische (darin historische) Auflösung ist ein Versuch der Einschachtelung des Irrationalen. Die Analyse des historischen Geschehens wird, wenn sich die Menschen in ihrem politischen Tun erkennen, in jene einmünden, die dann erst unverzerrt "dem Menschen" dienen wird.

\+

\- . -

4) Fischer: "Weltmacht oder Niedergang" S.33

3) In Frankfurt habe ich vier Semester bei Bruno Liebrucks (Philosophie), Th.W.Adorno und J.Habermas (Sozialphilosophie) gehört.

5) „Mnemosyne" (Beiträge II) S. 195 u. B. Liebr. : "Spr. u. Bewußtsein"

Verzeichnis der Kapitel

Seite		Kap.
5	Eine provisorische Charakteristik seines Wirkens in der Vorkriegszeit als Chef des Generalstabes	I
11	Imperialismus als Weltanschauung - Ihr Bekenner Conrad in der Politik	II
26	Das Verhältnis von politischer und militärischer Führung - seine Begründung in den Beziehungen von Krieg und Politik	III
43	Forderungen des Chefs des Generalstabes zur Förderung des militärischen Geistes	Exkurs
45	Der Mythos der Herrschaft gegen den "Mythos vom Volk" - Erörterung auf sozialpsychologischer Ebene unter Einschluß des Atheismus- und Sozialdarwinismus-problems.	IV
56	Streiflicht auf Hermann Türcks Auseinandersetzung mit Schopenhauer und Nietzsche, wie sie Conrad (in "der geniale Herrscher") konsumierte!	V
63	Autorenregister	

EINE PROVISORISCHE CHARAKTERISTIK SEINES WIRKENS IN DER VORKRIEGSZEIT ALS CHEF DES GENERALSTABES

Zu dieser ersten Charakteristik ziehen wir einen vertraulichen Brief Conrads heran, den wir kommentieren wollen.
Am 23.2.1907[1] antwortet er dem damaligen FMlt.und Divisionsinspektor in Agram v. Auffenberg[2] auf dessen zweite Ungarn betreffende Studie :

"Vor allem mache Dir keine Sorgen, daß ich mich in Nebensächlichem zersplittere, diese nebenher laufenden, aus mancherlei Gründen unaufschiebbaren Reorganisationen habe ich lediglich in ein paar Memoires niedergelegt, welch letztere nunmehr von Unterorganen bearbeitet werden - meine Sorgen gehören nach wie vor den Hauptfragen, und wenn Du wüßtest, wie viele trübe Stunden des Tages und der Nacht mir dies einbringt, so wärst Du noch mehr davon überzeugt."

Es fällt schon hier auf, daß Conrad, über die ressortmäßig enge Dienstauffassung eines bornierten Fachmanns erhaben, den beiden Aufgaben seines Amtes: der organisatorischen innerhalb der Armee und der eines Ratgebers "in Fragen militärischer Natur" und"in politischen Fragen, die mit operativen Kriegsvorbereitungen zusammenhängen"[3], ungleiches (moralisches) Gewicht zumißt. DerGrund dafür wird im folgenden Absatz ausgesprochen, er liegt in der Beunruhigung des Patrioten Conrad über die politischen Tendenzen in der österreichisch-ungarischen Monarchie und in der uns selbstverständlichen Annahme einer einzigen ungeteilten politischen Sphäre, in der es jeden Mann von Verantwortungsgefühl und gesundem Menschenverstand mitzuwirken drängt (ganz nach dem liberalen Modell der Demokratie).

"Außen lebend, so wie ich auch seinerzeit in Innsbruck, drängt es jeden für unser politisches Dasein Interessierten nach verschiedenen Vorschlägen für die Lösung unserer leider höchst verwickelten Fragen; an der Stelle aber, an welche sie mich nunmehr gegen meinen Wunsch und Willen gesetzt haben - muß ich

- . -

1) Conrad-Archiv, Fasz. B1, 1907, Nr.2

2) Im Jahr 1912 k.u.k. Kriegsminister

3) diese Definitionen werden in kaiserlichen Ermächtigungen zur direkten Korrespondenz mit dem Außenminister 1907 gegeben. S.unte

" an die Stelle meines gleichfalls impulsiven Temperamentes die kühle Erwägung treten lassen, weil es für mich keine bloßen Studien mehr gibt, sondern nur mehr den Rat zur "Tat". "

Daß C. nun solches staatsbürgerliches Verantwortungsbewußtsein von einem Standpunkt "wahrer Verantwortung" aus unter die Knabenspiele verweist (als unernst und gefühlsbestimmt), befremdet uns nur auf den ersten Blick, bis wir erfahren, woraus solche "Vorschläge" bestehen, nämlich aus Sandkastenprojekten politischer Dilettanten, die von Beruf Militärs sind; es geht gar nicht um eine Sphäre, die im klassischen Sinne Öffentlichkeit heißen dürfte.[4] (Die sogenannte Öffentlichkeit der Doppelmonarchie steht sogar in schroffem Gegensatz dazu, obschon ein Auffenberg 1912 Kriegs/minister wird). Wir könnten C. also zustimmen, wenn er das meinen würde, was er nicht meint; der zuletzt zitierte Satz gibt ja andere Auskunft, daß " es für mich keine bloßen Studien mehr gibt,[5] sondern nur mehr den Rat zur "Tat"." Der ihm auferlegte Adel seiner neuen Verantwortung allein distanziert Conrad[6] - den "Chef" des Generalstabes vom Divisionsinspekteur. Es ist auch eine Distanz zur eigenen Vergangenheit.

" "An Projekten fehlte es nicht. Zuerst kam eines, welches den Einmarsch in Serbien und die Okkupation dieser Gebiete als dringenst im Auge hatte - ich zweifle, daß diese M a ß n a h m e[7] glücklich ((verbessert: jetzt glücklich)) gewesen wäre, sie hätte uns dauernd namhafte Kräfte gebunden . Dann Dein Projekt - die Insurrektion in Ungarn zu provozieren und sie im Stile von 48/49 jedoch ohne Auslandshilfe niederzuschlagen"!
(was eine staatsrechtliche Restaurierung des Österreichischen Kaisertums bedeutet hätte)

" "Endlich meine Ansicht, die dahin geht, daß ich in Italien unseren gefährlichsten Feind sehe und dessen Niederwerfung in erste Linie stelle."

C., dessen Ressort in den militärisch-politischen Zwischenbereich fällt, verficht also von Amts wegen seine Kompetenz in

- . -

4) Jürgen Habermas: "Strukturwandel der Öffentlichkeit", 2. Aufl. Neuwied 1965; diese "Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft" wird hier von dem Frankfurter Sozialphilosophen von ihrer Genese bis in die moderne Massendemokratie verfolgt.

5) mit denen sein beruflicher Weg gepflastert zu sein scheint.

6) Man vergleiche dazu das ans Alttestamentarische anklingende Pathos in Conrad: "Aus meiner Dienstzeit" Bd.) 1 S. 33-35!

7) Diese und alle folgenden Sperrungen im Text sind von mir; Unterstreichungen im Zitat sind immer authentisch .

innen- und außenpolitischen Fragen, sogar ein geplanter städtischer Kinderhort in Wien ist einer Intervention beim Kaiser würdig.[8] (Dem Verhältnis von politischer und militärischer Führung und seiner Begründung in den Beziehungen zwischen Krieg und Politik wollen wir auch in den nächsten Kapiteln noch weiter nachgehen). Was die Projekte angeht, so sind diese "politisch" allein in ihrer Zielsetzung, die politischen Verhältnisse zu verändern. Ihre Bestimmungen erhalten sie nach militärisch strategischen Gesichtspunkten. Der militärische Fachmann C., berufen, um der politischen Führung die Entscheidung zwischen Tun und Lassen zu erleichtern, versteht die "Tat" als Projekt, wie es Stabsoffiziere hervorbringen. Dazu "rät" er nun, auf sie zielt sein Drängen. Der bei Hof akkreditierte Vertreter des "militärischen Standpunkts"[9] versteht sein Geschäft als Lobby. (Zeitgenossen schreiben damals 2der Kamarilla" einen "flaschengrünen Korpsgeist" zu[10]). Conrads erfolglose Anträge zu den Heeresvorlagen sind hier nicht so sehr darunter zu begreifen: C.:

"Als ich an meinen jetzigen Posten kam, wußte ich zwar, daß hinsichtlich der Schlagfertigkeit der Armee manches im Argen liegt, daß es aber damit so elend steht, wie ich jetzt sehe, darauf war ich nicht gefaßt.- daß man heute bei den viel verfeinerteren, komplizierteren - und moralische Differenzen eher ausgleichenden - Kriegsmitteln nicht technisch unvorbereitet in eine Entscheidung treten kann, liegt wohl auf der Hand."In der Folge zählt C. die "militärischen Wunden" auf, die er vor allem zu heilen bestrebt sei.

Wir haben Conrads "Rat zur Tat" als positives "Projekt" (C. spricht selbst von "p o s i t i v e n Zielen" eines(starken) Staates) und sein Verhältnis zur Ressortpolitik als prinzipiell negativ bestimmt. Auch in der Praxis, in Fragen der Heeresausgaben und der Außenpolitik, ist es negativ: Jahr für Jahr bringt das Gemeinsame Parlament Conrads Ausbaupläne zu Fall. In der Denkschrift "1911" schreibt C.[11]:"Zur Annexionszeit waren die Rückständigkeiten so unerträglich und für die Schlagfertigkeit so

- . -

8) C.-Arch. B1,1907 Nr.21,RapportbeiS.M.am16.11.,Schlagworte :"Knabenhort - Unterstützung seines Wirkens; Schutz seines Bestehens gegen die Absicht des Karl Renner(?), in Wien einer städtischen Knabenhort zu gründen, der natürlich Parteifärbung annehmen würde. Bitte, daß I h r e Majestät das Protektorat übernehmen." Hat anscheinend keine Zustimmung gefunden.

9) Ein Begriff, der den Anschein geistiger Toleranz wahrt; er kommt häufig vor. 10) E.E.Kisch:"Der Fall des Generalstabchefs Redl" Berlin 1924 S.88 11) B2 1911 (Abschr.), gedruckt C.II 8 militärpolitische Beilagen

gefahrdrohend geworden, daß mit einem Rüstungskredit von 180Mio. Kronen die Sanierung der dringendsten Mängel angebahnt wurde". Obwohl Conrads gedämpfter Optimismus kaum das erste Jahr überlebt, predigt C. unbeirrt den Präventivkrieg gegen Serbien und Italien - mit Ausnahme des Februar 1909 (und überhaupt mit jahreszeitlichen Schwankungen) -. Was daran ungereimt erscheint, findet im nächsten Abschnitt des zitierten Briefs eine Erklärung. "Gewiß sind diese Dinge ja nur relativ,[12] und man muß sich hüten, daß das Bessere der Feind des Guten werde -- aber auch dieses "Relative" will k ü h l e r w o g e n sein ((ein Lieblingsausdruck Conrads)). Erst jener Moment, in welchem man sich sagen kann - jetzt stehen wir relativ"gleich" oder"besser" ist der Moment für das L o s s c h l a g e n ...'Erst wägen, dann wagen!' beim umgekehrten System bleibt das letztere dann gewöhnlich aus."

Die Siegeschancen "abwägen" und dann im "Prävenire" die "Entscheidung" suchen - so hat Kriegskunst F e l d s c h l a c h t e n gewonnen.[13] Solche Erfolgsrezepte entstammen der strategischen Kunst, und C. war in den Militärwissenschaften ~~reichlich~~ bewandert. In trüber Sphärenmischung denkt C. als Stabchef. Am Militärisch-politischen ist für ihn (wie für seine Untergebenen) nichts problematisch.

" Erst wägen,..dann aber wirklich wagen, rücksichtslos, ohne Zögern und Halbheiten" - in so ergänzter Form kehrt das Motto übim einer Studie von 1912 (während des"Balkankrieges") wieder.[14] Ergänzt hat es die heiße Ungeduld, mittlerweile über sechs Jahre alt. In diesem Jahr ist C. seines führenden Postens enthoben und muß, auf die Rolle des"Zeitungslesers" beschränkt, tatenlos dem Verhängnis zuschauen. Zugleich ist damit ein Denken auf die Formel gebracht[15], das sich der kompromißlosen "Tat" verschrieben hat - allem dem entgegen, was n u r Handeln und diplomatisches Verhandeln sei -, und das sich zur Erkenntnis der a l l g e m e i n e n , natürlichen, den Ausschlag gebenden Gegnerschaften und Potenzen die logisch einfache "Consequenz" denkt; ein Denken, das aus Angst vor konkreten "Überraschenden

- . -

(12) Eine Randbemerkung vom August 1909 besagt, man sei gerüstet gewesen, ob aber trotz der Misere oder nur wegen des Kredits, geht daraus nicht hervor.(Op(erationsbureau) Fasz.89, ein Promemoria Aerenthals)

(13) J.F.C.Fuller: 'Die entartete Kunst, Krieg zu führen" Dt.Köln 1964 siehe vor allem:Die begrenzten Kriege..u.NapoleonsKriegsführung!

(14) C.-Arch.B 2,1912, (2.)Nachtrag vom16.11. zum Essay vom 28.10.

(15) Konzentrat aus der Denkschrift v.31.10.1910, Op.95, die im nächsten Kapitel wieder eine Rolle spielen wird.

Situationen" zum allgemeineren Grund und aus Angst vor den Konsequenzen von Bedenklichkeit und Vertrauensseligkeit in der Diplomatie zum Kriege flieht, der dem drohenden Unheil zuvorkommen soll. Selbst "kühles Erwägen" ist an diesem Ort zu kurz angebunden, was sich in einer eigenwilligen sprachlichen Fügung, auf die G. Ritter hingewiesen hat, in der von uns hinzugezogenen Denkschrift andeutet: immer sei zu bedenken," daß sich die Schicksale der Staaten, der Völker, der Dynastien nicht a m diplomatischen Konferenztisch, sondern a a Schlachtfeld entscheiden".

Conrad machte Zeitgenossen und Nachwelt den Zugang zu seiner Vorstellungswelt leicht, 15/16 so leicht, daß man sogar schon in ihrer bloßen Feststellung allein eine für die Verteidigung 16 oder Anklage 16 Conrads befriedigende Erklärung durchschimmern zu sehen glaubte und sich flugs an die Frage nach Conrads Wirkung machte. 17 Conrads Äußerungen braucht man nicht zu pressen; denn er selber verallgemeinert und formuliert für uns, und ein solches Allgemeines liegt auch keineswegs tief im Schatten seiner politischen Überlegungen, sondern liegt wie selbstverständlich obenauf. - C. hat sich eben der "Tat" in den "Hauptfragen" verschrieben. Aus dieser Verbindung geht in der Vorkriegszeit die Unzahl beschriebenen Papiers hervor. Seine politische Praxis ist durch immense Widerstände "Tag und Nacht" gehemmt und drängt zur "vergeistigten" Ersatzhandlung, dem Essay. Die politische Theorie, die der bekannten trivial pragmatischen Lebenserfahrung entbunden ist, hat auf der erreichten Allgemeinheitsstufe zwar deren Spontaneität als "Stammtischpolitik" 18 verloren, ohne dafür im Abstraktionsprozeß an"Wahrheit"zugenommen zu haben; abgetötet in sich kreisend und stereotyp "nach vorn" drängend, dreht sein Denken in diesen Jahren einsame Runden hinter Mauern.

Gegen Ende des Briefwan Auffenberg formuliert C. unter der

15/16) Die Offenheit gehört sogar ausdrücklich unter seine Ideale.

16) Regele: Auftrag und Erfüllung;u. G.Ritter:Staatskunst und Kriegshandwerk Bd.2,10.Kap.1.Abschn.:Präventivkriegsideen im österreichischen Generalsstab. Eine im Übrigen übersichtl.Charakteris.

17) Ich denke da an einen Satz von Ritter in dem Aufsatz:Die Zusammenarbeit der Generalstäbe.. inFestg. f.H.Herzfeld, Berlin 1958 S.525 - "Gehörte er doch zu jenen Fatalisten darwinistischer Denkart, die alles Leben als "Kampf um das Dasein", den Krieg also als unausweichliches Schicksal betrachtete..."; S.523 wird die Frage des Einflusses auf Berchtold aufgeworfen.

18) Ich glaube im Verlauf der Erörterung die Worte, die der Sozialist Leuthner in seinem Referat über die Außenpolitik auf dem Wiener Parteitag anfang November 1 9 1 3 sprach, "auslegen" ./

Überschrift:"Nun die politische Lage!" seine politischen Forderungen ganz im Einklang mit unserer ersten Charakteristik.

" "Solange noch die Möglichkeit besteht, mit konsolidierten inneren Verhältnissen in die E n t s c h e i d u n g mit Italien zu t r e t e n, wäre dies jedenfalls vorzuziehen - allerdings darf mit der F e s t s t e l l u n g d i e s e r M ö g l i c h k e i t nicht mehr lange gezögert werden. Dies ist d e r eine Termin - d e r andere ist der früher erwähnte, auf die relative militärische Vorbereitung basierte. Zwischen diesen Terminen muß ein Entschluß fallen! ob dieser aber an Allerhöchster Stelle akzeptiert wird ? ? "

(Ende des ersten Kapitels)

- . -

*/. verifizieren zu können: (Ich zitiere nach Jacques Hannak:"Im Sturm eines Jahrhunderts", Wien 1952, S.184) " Hier besorgten es die Zweikreuzerblätter mit ihren grauenhaften, läppischen Bildern, immer wieder den einen monomanischen Gedanken : Wir müssen es den Serben zeigen! -von neuem in der Seele des Kleinbürgers entflammend. Und wenn sich anderswo eine ganze Theorie der Gegensätze zwischen zwei Völkern herausgebildet hat, eine ganze Literatur die Irrtümer des Chauvinismus umkleidet, so war der geistige Gehalt der volkstümlichen Balkanpolitik in Wien, die man von jedem bis hinauf zu den Gebildetsten unter den Kriegsbegeisterten hören konnte, : daß wir uns das von den Serben nicht gefallen lassen dürfen und daß wir mit den Seben ein Ende machen müssen. Es ist eine tiefbeschämende Tatsache, daß allgemein hier in Wien d a s V e r h ä l t n i s z u e i n e m S t a a t e, mit dem Österreich durch seine Grenz n a c h b a r s c h a f t in eine Schicksalsgemeinschaft gebracht ist, aufgefaßt wurde mit den B e g r i f f e n und V o r s t e l l u n g e n einer Witshauskeilerei. Aus Vorstellungen und Ehrbegriffen, wie sie sich a m S t a m m t i s c h entwickeln, ergeben sich die p s y c h o l o g i s c h e n V o r a u s s e t z u n g e n der Berchtoldschen Politik. " Das eigene Selbstgefühl der militärischen Position verschleiert die Verwandtschaft, die Leuthner vorausgesetzt hat. Wenn bei Conrad "die Ehre der Monarchie"usw. bei den Haaren herbeigezogen erscheint, so besagt das nur, daß solche W e r t e, in der ersten Unmittelbarkeit noch unentbehrlicher Brennpunkt des Selbstgefühls, teils schal und zum propagandistischen Werkzeug geworden ist, teils auch akzeptabel blieb als popularisierte Vorstellung vom Staatsinteresse. Im übrigen vermittelt die Zeitungslektüre:man sehe die Mahnung Aerenthals vom 25.2.1909 (Fasz.B1, zuNr.20):"Wir dürfen uns durch die aufgeregte stets nur sensationell wirken wollende Sprache der Presse, ins-

IMPERIALISMUS ALS WELTANSCHAUUNG
IHR BEKENNER CONRAD IN DER POLITIK

Ich zitiere aus der Denkschrift für das Jahr 1907.[0] (Die Hervorhebungen sind von mir).

" J e d w e d e p o l i t i s c h e Erwägung sollte bei der heutigen Lage der Dinge mit der Betrachtung der Rolle beginnen, welche die ostasiatischen Völker (Chinesen, Japaner) in Hinkunft im politischen Leben, b e s s e r g e s a g t in der Weltgestaltung spielen werden, da es wohl außer Zweifel ist, daß diese Rolle bei dem Wiedererwachen dieser a n Z a h l, I n t e l l i g e n z, Arbeitskraft und zum großen Teil auch Kriegstüchtigkeit h o c h s t e h e n d e n Massen eine sehr bedeutende sein wird.

" Das direkte Eingreifen dieser Völkerschaften in die Weltgestaltung mit d e n p o l i t i s c h e n M i t t e l n d e r G e w a l t steht jedoch demnach noch insoweit in der Ferne, daß es nicht jetzt schon e i n i g e n d in die p o l i t i s c h e n I n t e r e s s e n der europäischen Staaten einwirken vermag.

" Aber in sonstiger Beziehung ist das Wiedererwachen .. auch jetzt schon zu fühlen und von Rückwirkung auf die politischen Verhältnisse der europäischen Staaten.

" Dieser Einfluß beginnt mit der allmählichen V e r d r ä n g u n g der europäischen Industrieprodukte und damit des europäischen Handels aus den ostasiatischen Gebieten ...

" Damit werden die europäischen H a n d e l s i n t e r e s s e n auf andere, und insbesondere auf nähere Gebiete verwiesen, werden auf diesen in scharfe Konkurrenz treten u n d da a m i t zu kriegerischen Konflikten der Staaten untereinander führen.

" G e r a d e f ü r d i e M o n a r c h i e, welche an der fernen ostasiatischen Konkurrenz ohnehin weniger beteiligt ist, i s t i n d e n obgeschilderten V e r h ä l t n i s s e n d i e A u f f o r d e r u n g g e l e g e n, sich beizeiten jener der näherliegenden Absatzgebiete zu versichern, die ihr nach ihrer Lage geographisch u n d ü b e r h a u p t n a t u r g e m ä ß zufallen, es ist dies die Adria, die Balkanhalbinsel, das östliche Mittelmeergebiet, e i n T e i l N o r d a f r i k a.

- . -

*/. besonders der N Fr Presse, nicht ver(?)führen lassen.."Läßt sich der Verehrer von "Geist"und "Genie" , der Diener absoluter Pflicht, ehrlicherweise mit Vulgärpatrioten in Verbindung bringen? - Es ist wie mit armen Verwandten, die einer hat.----------

[0] Op. 95 abgedr. in C I S. 534 - 551

" Vorderasien (die Levante).

" D i e C h a n c e, als direkte N a c h b a r i n mit den Mitteln der Landmacht i h r e I n t e r e s s e n vertreten zu k ö n n e n muß ausgenützt und durch eine kräftig zu entwickelnde Seemacht unterstützt werden.

" Damit scheint mir die große Richtung der Politik u n d d a m i t a u c h d e r W e g gegeben, auf welchem Land- und Seemacht zu entwickeln wären.

" Faßt man nun im Sinne des vorstehend Erörterten die für die Monarchie dermalen brennensten außenpolitischen Fragen heraus, so v e r w e i s e n d i e s e auf den Balkan und auf Italien.

" Was den Balkan anbelangt, so habe ich eine Status quo-Politik .. nie begriffen, weil es in der historischen E n t w i c k l u n g kein Stehenbleiben gibt u n d weil sich trotz der frommen Wünsche E i n z e l n e r t a u s e n d a n d e r e nicht um diese frommen Wünschenkümmern " und der immer wieder tätig eingreifende NNa c h b a r schließlich zum Ziel gelangt.

" Nur eine aggressive Politik mit p o s i t i v e m Ziel vermag vor dem U n t e r g a n g zu bewahren und Erfolge zu erzielen.

" Wer den Mut zu einer solchen Politik nicht hat, muß auf den Niedergang gefaßt sein. Einer solche Politik m u ß sich die Monarchie d a h e r g l e i c h f a l l s zuwenden und alle militärischen Vorbereitungen i n d e n D i e n s t derselben s t e l l e n. ..

" Ein selbständiges Serbien ist der konstante Herd für jene Aspirationen und Machinationen, welche auf die Abtrennung aller südslawischen Gebiete abzielen, womit nicht nur ein schwerer, ja , für die G r o ß m a c h t s t e l l u n g der Monarchie entscheidender Gebietsverlust, sondern auch die A b t r e n n u n ..vom Meere verbunden wäre.

" Zwingt also schon d i e S e l b s t e r h a l t u n g zu diesem Schritt, so weist letzterer auch folgende p o s i t i v e V o r t e i l e auf: Im Besitz des Zentralraums von Niš vermag man entscheidenden E i n f l u ß auf alle Vorgänge am Balkan zu üben, die uns ohnehin zustehende B e s e t z u n g von Rascien kann dann gefahrlos erfolgen und erhält erst dann ihren Wert. Die P o s i t i o n an der Adria hat eine B a s i s, auf welche gestützt d a s n ä c h s t e aggressive Z i e l der

" Monarchie verfolgt werden kann, nämlich die Entwicklung der Seemacht und des Handels zur See.

" In der Schaffung dieses südslawischen Komplexes i m R a h m e n d e r M o n a r c h i e wäre ein sehr vorteilhafter Kräfte-Ausgleich der N a t i o n a l i t ä t e n gelegen, welcher es ermöglichen würde, im Innern O r d n u n g z u s c h a f f e n ...."

Ich hätte ~~die~~ Conrads politisches Weltbild der Vorkriegszeit, das er in dieser Denkschrift zu Beginn skizziert, gern weiter distanziert von Conrads weithin bekannter Altersdeutung , die im Einleitungskapitel seines Memoirenwerkes steht, als es mir nun möglich ist.

Inwiefern Conrad Österreich-Ungarn als "Interessenstaat" verstanden habe, das erläutert er 1925 unter dem "ganz allgemeinen"Gesichtspunkt des "Kampfes ums Dasein"[1]; die Betrachtung der "allgemeinen außenpolitischen Verhältnisse" von 1907 wiederum ist eine weltanschauliche Plattform für ein davon abzuleitendes politisches Programm. Imperialismus als Weltanschauung ist allerdings ebenso unterschiedslos allgemein wie das Daseinskampfprinzip als solches. Politische"oder Handels-Interessen der darin definierten "Staaten"gebilde sind innerhalb derselben wenigstens theoretisch nicht lokalisiert und damit (wiederum in solchen Vorstellungen) den Lebensinteressen einer Horde nicht entwachsen.- In Handelsfragen war Conrad übrigens eingestandermaßen inkompetent.[2]- Es zeugt von weltanschaulichem Engagement, daß Conrad in diesen Jahren seine Staatsauffassung selbst bis zu deren Quelle, zur "Horde",[3] hinauf verfolgt hat. Jene " ganz allgemeinen Gesichtspunkte" sind noch immer die spätesten gewesen, nur das Bedürfnis der Praxis nach Begründung kehrt sie um in die ersten."Nur eine..Politik mit positivem Ziel vermag ..Erfolge zu erzielen", und eine "aggressive Politik" soll es überdies sein! Einer so bestimmten "Politik" dienen dann freilich zum Sein "alle militärischen Vorbereitungen". Das in der Denkschrift verschleierte Dienstverhältnis der Politik ist von der verschleierten Unfreiheit der Theorie am Kopf der Denkschrift

- . -

1) Conrad I S.13ff. 2) B2,Studie10.1912- Conrad II S.
3)J.F.c.Fuller zitiert in "die entartete Kunst Krieg zu führen 1789-196 "(Dt. Köln 1964) aus Hoffman Nickerson "The Armed Horde" (1940)und spricht von einer Rückkehr zur Horde im Zusammenhang von Allgemeiner Wehrpflicht und totaler Kriegführung (Volkskrieg).
Die osteuropäischen Völker, als „Hochstehende" ./.

nicht verschieden. Conrads des Bekenners imperialistisches Programm mag rational und realistisch erscheinen, bewegt wird es an verborgenen Fäden von dunkler Angst und ehrgeiziger Vaterlandsliebe. Es könnte in Schulbüchern stehen, weil essder Definition des Begriffs so schön entspricht. Es sieht nachgeahmt aus, darin dem wilhelminischen "Imperialismus" vielleicht verwandt: Das daheimgebliebene österreich-Ungarn sei ebensogut eine Großmacht wie andere "europäische Staaten", schon in den "Verhältnissen"sei "die Aufforderung" dazu "gelegen". Als Erfolgschance erfährt Conrad eine erneuerte und quasi säkularisierte Berufung der gealterten Doppelmonarchie - er braucht dazu nicht einmal wie der konservativer fühlende Schemua in der Denkschrift des Generalstabschefs Anfang 1912[4] den rhetorischen Rückgriff auf versunkene Kulturleistungen des Wiener Beckens; auch über die naive Reklamierung von Blutsopfern und Blutsbanden ist Conrad hinaus: er vergegenständlicht sie schließlich als "Kitt" in den "Horden" (neben dem der gemeinsamen Sprache);[5] Conrads Bindung ist immateriell : die Pflicht. - Ein Wertmaßstab herrscht in der gesammten politischen Welt, von wirklichen Weltmächten aufgestellt; ihm haben die Ehrgeizigen zu genügen, die auch in Hinkunft eine bedeutende Rolle in der "Weltgestaltung" spielen wollen. Blasius Schemua beklagt in seiner Denkschrift diesen Wertmaßstab. Er schreibt darin:[4]

"S e i t d e m W e s t f ä l e r - F r i e d e n herrscht als Basis der Beziehungen der europäischen Völker und Staaten das Prinzip des europäischen Gleichgewichts d.h. s i e h a l t e n s i c h g e g e n s e i t i g i n S c h a c h. E i n e t h i s c h e s P r i n z i p wird man heute im Völkerleben kaum mehr finden können; früher waren es doch religiöse oder dynastische Fragen, deren Lösung mit Gewalt gesucht wurde, heute sind es vorwiegend materielle; jeder hat gerade soviel Recht als er Macht hat. Alle Völkerrechtslehren können darüber nicht hinwegtäuschen. Aus diesem Prinzipe ist allgemein der b e w a ff-

- . -

*/. "Massen" bestimmte, entsprechen ebenso diesen modernen Vorstellungen von sozialer Entartung zum Totalitarismus, wozu gerade das "Erwachen" wie das "Wiedererwachen" gern die Einleitung bilden, als auch Conrads Wehrhaftigkeitsideal; dieses ist aber viel länger schon überzeugend verkörpert in der feudalen Herrenkaste der "Begs", der C. auf dem Okkupationsfeldzug 1878 begegnete.("Mein Anfang", Berlin 1925,S.13,85ff.)

4) Op.95,17.2.1912 5) Conrad I S.14

-n e t e F r i e d e n hervorgegangen, weil keiner mehr dem anderen traut, und auch die Verträge nicht heilig sind, wie ein Manneswort." "Aber schon zeigen sich Vorboten einer neuen Zeit", schreibt Schemua etwas später, der "krasse Materialismus" sei im Niedergang begriffen, Glaubensbedürfnis und Selbstbesinnung im Wachsen; es bedürfe "das Volk nur der Männer, die es..hinüberführen". In den von G.Ritter kritisch angemerkten Ungereimtheiten dieser Denkschrift sehe ich vor allem den Ausdruck eines Konflikts, in dem die Ansätze zu einer Besinnung (auf die Beziehung von Gewalt und Recht in der Vergangenheit) die militärisch-politischen Pläne für eine Gegenwart, die Schemua von daher nicht gutheißen kann, verderben. "Politisch eine absolute Null"[6], wer von Berufs wegen "im Gegenteil ein überzeugter, begeisterter V e r f e c h t e r der G r ö ß e und Z u k u n f t" seines "Vaterlandes" sein muß. Schon Conrad straft ihn mit verächtlicher Nichtbeachtung in BandII seines Werkes.

Demgegenüber schaut Conrad ungerührt das aller bis dahin historischen Masken entkleidete Prinzip der Macht- und Weltpolitik (bis auf den heutigen Tag) an, und ihm zeigt es sich in der Maske eines naturgewollten Gesetzes, auf das man sich verlassen k kann. Auf Grund dieser selber ideologischen Sicherheit natürlichen Lebenskampfes, die [redacted] den vorgefundenen, ansonsten stummen "Verhältnissen" einen objektiven Aufforderungscharakter verleiht, propagiert Conrad in Wien ein neues Selbstbewußtsein für Rettung der Donaumonarchie. Er, dem "bewaffneten Frieden"(Sch.) schon von Berufs wegen einige Schritte voraus, ver-sucht den imperialistischn Krieg, d.h. den begrenzten "Interessen"krieg, nun wirklich einmal ohne Scheu am Schwanz zu packen. "Wir stehen schon mitten im Kriege, es fehlt nur der entscheidende Schlußakt", schreibt Sch. 1912. Und nix is gschehn, würde Conrad beipflichten.

Conrad kennt die Stärke seiner geistigen Position, die ihm allein durch die Unsicherheit und Begrenztheit seiner "dienstlichen Position"[7] beeinträchtigt zu sein scheint. Jedenfalls ist Conrad im dienstlichen Verkehr mit dem Außenminister Graf Aerer thal in drei Punkten im Vorteil.

- . -

6) Gerhard Ritter: Staatskunst und Kriegshandwerk II S.287
7) z.B. Brief an Moltke vom 23.10.1913, (Conrad-Archiv) B4.

weiter S. 50

In den fortlaufenden Randglossen zu einem Geh. Promemoria Aerenthals vom 15.8.09[8] sehen wir Conrad diese Vorteile buchstäblich auskosten.(Das Dokument war ja zur Ablage bestimmt.)
Zur Erläuterung ziehen wir Conrads Denkschriften vom 2.4.[9] desselben Jahres und vom 31.10.10[10] hinzu vor.

1. Conrads politisches Konzept, auf die Erkenntnis "natürlicher" "Potenzen" und"Konstellationen" gegründet, erlaubt es, folgerichtig und damit "zielbewußt" zu handeln, während das Prinzip der Friedfertigkeit auf dem ungewissen Grund von Vertrauen, Mißtrauen und wechselnder Stimmungen zu prinzipienlosem Verhandeln und Taktieren, kurzum zum Hinken verurteilt ist. Wie sehr sich Conrad darüber erhebt - 1919 beteuert er in einem Interview sogar, er habe sich m i t d e r Poo l i t i k n i ch t b e s c h ä f t i g t, wohl aber infolge seines Postens die Ereignisse n a t ü r l i c h e r w e i s e mit Aufmerksamkeit verfolgt[11] - soll der folgende logisch-politische Gedankengang illustrieren :

" .... Diese voraussichtliche Beurteilung der Politik kann sich daher nur auf jene Verhältnissenstützen, welche sich aus den allgemeinen Entwicklungsbedingungen der Staaten, ihren daraus hervorgehenden Interessen und damit ihren natürlichen Gegnerschaften ergeben.- D i e s e P o t e n z e n s i n d die schließlich Ausschlag gebenden, mit dem natürlichen Gewicht in die Waage fallenden und sich en cas que über alle noch so verläßlich geglaubten Ententen, diplomatischen Abmachungen und Versprechungen h i n w e g s e t z e n d e n. Die vom obigen Gesichtspunkt aus ~~gewonnenen Anschauungen~~ gewonnenen Anschauungen sind daher e i n z i g u n d a l l e i n als Basis für die militärischen Vorbereitungen brauchbar,- will man nicht von Situationen überrascht werden, die man in Vertrauensseligkeit für ausgeschlossen erachtet hat.

" Als politische Grundlage für die militärischen Vorbereitungen können nicht die momentanen politischen, häufig nur auf einzelne Persönlichkeiten oder Parteien gegründete Konstellationen genommen werden" des jederzeit möglichen Wechsels wegen. " Die fallweisen diplomatischen Abmachungen können daher auch keine Basis für die

- . -

8) Op.89a(1909); im Abdruck bei Conrad I S.245-254 fehlen die Randglossen; vgl. auch Ritter II S.284
9) Op. 95(1909) Res.1471
10) Op.95 (1910); vgl. auch Ritter II S. 284.
11) N.F.P. vom 14.7.1919 ,Zeitungsausschnitt in AS (Conrad-Archiv)

militärischen Vorsorgen bilden."

Die Überlegungen, die unter dem "Gesichtspunkt" der in das militärische Ressort fallenden "Vorsorgen" stehen, beanspruchen allerdings das Plus, unter dem einzig realistischen Gesichtspunkt zu stehen. Aus ihm geht konsequent die folgende Beurteilung Italiens hervor:

". . Die Sympathien der italienischen Dynastie sind der Monarchie nicht zugeneigt, die leitenden Staatsmänner können bald wechseln, das chauvinistisch veranlagte, leicht inflammable, überdies schon aufgehetzte Volk kann, geschickten A g i t a t o r e n folgend, unschwer zur Aktion getrieben werden oder s e l b s t die maßgebenden Faktoren hiezu drängen, endlich ist es bei dem, selbst schon in die Armee, angeblich sogar in das Offiziers-korps gedrungenen r e p u b l i k a n i s c h e n G e i s t nicht ausgeschlossen, daß in Italien Umstürzungen stattfinden, welche zu einer Aktion nach Außen drängen und es wäre gewiß keine(r) so populär wie der Krieg gegen Österreich-Ungarn. Wenn ich nun zu den unverkennbaren Erscheinungen einer im Grunde feindseligen G e s i n n u n g I t a l i e n s nach den I n t e r e s s e n frage, welche d e r e n -B a s i s bilden, so liegen diese auf der Hand"..: Irredenta, Adria-Rivalität, auf dem Balkan (die schon in der Denkschrift für das Jahr 1907 erörterten[12]) Handels- und sonstigen Interessen.

Es fällt auf, daß Italien als einem Ganzen "Gesinnung" zugeschrieben wird, die auf einem Unterbau von Interessen basieren soll. Agitation spielt bei der Vermittlung dieser Interessen mit den Massen anscheinend eine bedeutsame Rolle, um deren Verständnis wir uns mit Conrad ~~in einem "Geist"-Kap.~~ noch bemühen wollen. Hier merken wir nur an, daß C. mit der realistischen Zeichnung "Italiens" nur die abstrakte Idee der modernen" Horde"[13] wiederholt: die von Agitatoren gelenkte Volksmasse, aber dennoch auch als ein "Selbst" mit Willen und mit "Interessen" versehen, die Conrad angesichts der "Agitatoren" eigentlich kaum mehr als objektiv "basierend" verstehen dürfte. Doch seinem praktischen Bedürfnis genügt ja schon das Bestehen der feindlichen "Gesinnung",

12) : in dem meinem Auszug folgenden Kap.; Conrad I S.538f.

13) Staat und Volk sind es gleichermaßen. Wer dann ist eine sprachliche Fügung wie „.. bei der im engen Nebeneinander selbst der Staaten unvermeidl. Konfliktfall .." (1909 (I S.224) verständlich; (Bevölkerungsschaft allein reicht dazu nicht aus; wohl aber die Existenz von Raubstaaten als individuellen.)

wofür als schlagendes Argument greifbare Interessen sprechen müssen.(Das Dogmatische an ihrer Behauptung ist gerade hier auffällig.)

" .. Sind aber einmal jene Richtungen erkannt, nach welchen die militärischen Vorbereitungen notwendig erscheinen, dann muß auch in alle Konsequenzen dieser N o t w e n d i g k e i t eingegangen werden und es d ü r f e n diplomatische Bedenken und Vorsichtigkeiten,[14] i n n e r p o l i t i s c h e Nachgiebigkeiten sowie die Scheu vor f i n a n z i e l l e n O p f e r n[15] n i e zur Ursache werden, diesen Konsequenzen auszuweichen; - immer b e d e n k e n d, daß sich die Schicksale der S t a a t e n, der V ö l k e r, der Dynastien nicht a m diplomatischen Konferenztisch, sondern a m Schlachtfeld entscheiden." [16]

Graf Aerenthal formuliert vorsichtig und den Adressaten wohlweislich isolierend:[17] "Aus gewissen Stellen der Zuschrift vom 2. Juli[18] kann gefolgert werden, daß der Chef des Generalstabes nach zwei Richtungen hin entschieden eine i m p e r i a l i s t i s c h e Politik als dem Interesse der Monarchie entsprechend e r a c h t e t" (Daran notiert Conrad lakonisch ein "Ja".) "S.E.v.Conrad weist darauf hin, daß nicht nur die Inkorporierung Serbiens und die Inkorporierung oder doch wenigstens der engste Anschluß Montenegros an die Monarchie, sondern auch die Begründung unserer Vorherrschaft in der Adria anzustrebende Ziele der Politik der Monarchie sein müßten." - C.:" Welche Ziele sollten wir denn sonst haben?" - " Hiezu sei bemerkt, daß, wenn diese Ziele h e u t e d i r e k t und u n m i t t e l b a r von uns ins Auge gefaßt würden, wir eine starke Koalition gegen uns ins Leben rufen würden." - C.:"Später vielleicht noch mächtiger" - ".. Ein solches Beginnen unsererseits w ü r d e zu katastrophalen Resultaten führen." - C.:"Wir werden sehen, wohin der (?) ersteres, nämlich das Zuwarten führt - . . . " Es muß ebenfalls als gefährlich bezeichnet werden, die Errichtung unserer Vorherrschaft in der

- 3 -

14) Ein moralischer Imperativ, angesichts einer gar nicht natur-gemäßen I n n e n p o l i t i k. Nicht die naturwüchsig imperialistischen Kollektivinteressen, sondern Individual- und Gruppeninteressen werden da als ver"ursachend erfahren.

15) An ihnen zeigt sich die Opferwilligkeit zuerst. Auch Schemua schreibt (s.o.):"Der Ernst eines Krieges von heute ist noch nicht genügend i n s V o l k gedrungen.."

16) Conrad, der eigentlich immer dem kommenden Völkerkrieg das Wort redet, sagt es gegen die liberale Ideologie von der Politik edler und vernünftiger Wesen.

17) Conrad I S.246ff. 18) C. I S.238ff.

Adria als Axiom aufzustellen". - C.:"Also es (!) Italien überlassen?" - "In dieser Beziehung haben sowohl wir als Italien durch durch das Abkommen, betreffend Albanien gebundene Hände. . ." - C.:"Also haben wir gebundene Hände - wofür?" Zu Aerenthals Auskunft, Rußland wünsche infolge seiner momentanen Schwäche die Erhaltung des status quo in der Türkei, notiert C.:"Nur dem Wunsch des Schwachen fügen wir uns"(?!.) In einem Memoire des gleichen Jahres (2.4.09)[19] sagt C. folgendes gegen einen faulen Frieden, durch den man sich, aus Willensschwäche und Ritterlichkeit, die Hände binden läßt : "Das jüngste Entgegenkommen Rußlands und der Schritt der Großmächte haben plötzlich eine a l l g e m e i n e S t i m m u n g hervorgerufen, welche zur friedlichen Beilegung des zwischen der Monarchie einerseits und den S t a a t e n Serbien und Montenegro andererseits bestehenden Konfliktes geführt hat und diese friedliche als ein(en) Erfolg begrüßt. Ich kann nicht umhin, f r e i m ü t i g hervorzuheben, daß ich hierin nur einen S c h e i n e r f o l g zu erblicken vermag, m i t d e m die Monarchie bis zu jenem Zeitpunkt h i n g e t ä u s c h t werden soll, in welchem ihre Gegner bereit sein werden, machtvoll und v e r e i n t gegen sie aufzutreten."

Ein zweiter Vorteil kommt C. in der Kontroverse zugute: das militärische Informationsnetz und die anerkannte Kompetenz in der Beurteilung von Chancen und Kosten.[23]
Militärs im Evidenzbureau, als Militärattachés in den wichtigsten Hauptstädten (vor allem) Europas, militärische und zivile Informanten innerhalb der Monarchie, sie alle zusammen bilden Conrads autonomes Informationsnetz.[20] Dieser Apparatbesorgt konkrete Daten (aber auch Stimmungsberichte) u n d d e n k t i n d e r L o g i k d e s M i ß t r a u e n s.[21] Beispielsweise berechnet C. in einer"Übersicht der seitens Italiens in den letzten Jahren betriebenen Kriegsvorbereitungen"[22] eine Kriegs- a b s i c h t Italiens für den Sommer 1913 auf Grund eines fachmännischen Gutachtens aus Rom, während der konträr gut-

- . -

19) Op.95, s.o. Anm.9/d. Kap.
20) vgl.Fasz. B1-4,C.-Arch.;vgl.C.I S.187: die vergebliche Anstrengung des Kriegsministers v.Schönaich, Conrads Korrespondenz mit den Korpskommandanten auf Aufmarschfragen zu beschränken.
21) Mißtrauen des Experten, des Patrioten, des gefälligen Untergebenen ? Hier ist es unwesentlich.
22) B2(1910), C.-Arch.: 9.1.1910.Vgl.dieNummern20,22 u.3[illegible](Rapports)
23) Op.89a (Glosse): „der König ist ein Unternehmen, ~~bei~~ ein Geschäft im Großen, bei dem Alles im Einklang sein muß."

-achtende diplomatische Botschafter des Ministers des Äußeren keine zahlenmäßig belegbaren Sicherheiten bieten kann, - vielmehr darin "Sicherheit" findet, daß keine b e s t i m m t e aggressive Richtung in der in sich zerstrittenen italienischen Politik herrsche. Lückenlos fügt C. die Indizien zu seiner Beweisführung zusammen.[24] Im Erweis seiner Kriegsvorbereitungen gegen Österreich-Ungarn erst ist Conrads Bild des feindlichen Verbündeten Italien vollendet. Conrad, der die Auswirkungen, die negativen wenigstens, einer zerstrittenen, korrumpierten Öffentlichkeit im eigenen Lande realistisch beurteilt,[25] erkennt - für die existentielle Vorsorge - gegenüber dem Ausland derlei Sicherheiten nicht an.[26]

- . -

24) ideologisch - ja! aber inwieweit demagogisch? ~~Vgl. Kap.~~

25) Der Vorwurf der Inkonsequenz wird hinfällig, wenn man sich an das Zitat auf S.17 erinnert, wo C. mögliche "Umstürzungen" im Nationalstaat Italien als Bedrohung des "Interessenstaates" Österreich-Ungarn (vgl. C.I, S.13ff.) betrachtet. Von seinen kriegsgeschichtlichen Studien her könnte C. die französische revolutionäre levée en masse vor Augen gehabt haben. Ein übernationaler "Interessenstaat" wie Ö.-U. würde freilich durch Umstürze zerstört. (C I S.9.)

26) Uns mögen die Erwartungen des Botschafters in Rom plausibel erscheinen - Rundfunk und Fernsehen in der BRD. verbreiten heute beruhigende realistische Vorstellungen von der Politik, ohne den Leitbildern Erfahrungsgehalt verleihen zu können - doch stehen neben den Diplomaten die Militärattachés wie der leibhaftige Vorwurf der Oberflächlichkeit und als ein Zugeständnis des fachlichen Sonderbereichs. Der Umstand, daß Politik bis heute mit dem S c h e i n und nicht mit dem S e i n getrieben wird (B.Liebrucks), veranlaßt Conrad, ihre völlige Unterwerfung unter die I n t e r e s s e n des r e i n e n Existenzk a m p f es für recht und billig zu halten. Indes macht auch heute noch am ehesten die Vielstimmigkeit, die Unordnung innerhalb des feindlichen Machtblockes Hoffnung auf Entspannung im Verhältnis der Mächte. Wie Conrad, aber auch wie die Öffentlichkeit der Ententemächte vor 1914, wissen wir, wie gefährlich es ist, wenn e i n politischer Wille wirklich über den gesamten Staatsapparat verfügt. Alle fürchten die "Einmütigkeit" (Conrad) zum Zwecke der Aggression beim Gegner und nicht so sehr bei sich selbst.

Diplomaten und Minister verstehen wenig vom Kriegs g e s c h ä f t und von seiner Planung. Das stärkt Conrads Selbstbewußtsein: Er läßt die indizierenden Daten zu Anfang des Jahres 1910 noch häufiger sprechen, ungeachtet dessen, daß ihnen inzwischen widersprechende, nämlich die W e i t e r entwicklung nach 1913 betreffende Zahlen entgegengehalten werden.
Was geschieht, wenn Aerenthal sich in seinem Promemoria zur Kalkulation äußert und eine Autorität wie Wallenstein herbeizitiert, um "die Interessen der Dynastie und Österreichs dahin" zu definieren, "mit einer starken und k r i e g s a u s g e r ü s t e t e n Armee i m m e r b e r e i t zu sein, diese imposante Macht dazu zu benützen, sich tunlichst die Feinde vom Halse zu halten, aber möglichst keinen Krieg zu führen."
Als Fachmann entzieht C. dem Standpunkt "para bellum - si vis pacem" den Boden (der Rentabilität):" Siehe unsere Stunde und unser Budget. Zur Zeit Wallensteins gab's kein Parlament, keine allgemeine Wehrpflicht, keine modernen Kriegsmittel!- Welcher Staat könnte eine solche imposante Macht heute - dauernd erhalten? - daher sie zeitweise schaffen, dann aber auch ausnutzen." [27]
Aerenthal konzediert in dem Promemoria: "Die Monarchie braucht also eine starke Armee, aber nicht deshalb, um Gegensätze, welche vielleicht einmal später akut werden können, durch einen Präventivkrieg zur Entscheidung zu bringen, sondern nur für den Fall, daß die Ehre und die Integrität des Reichs in Gefahr kommt, oder dessen vitale Interessen auf friedlichem Wege nicht mehr gewahrt werden können."C.:"Ein kostspieliges Geschäft!" [28] Lieber jetzt a b r e c h n e n . An eine p o l i t i s c h e M i s s i o n Österreich-Ungarns in dem Sinne (Aerenthals), sich um ein Gleichgewichtsverhältnis der Kräfte zwischen den Großmächten und auf dem Balkan zu bemühen, glaubt C. sowieso nicht, denn er sieht das Reich schon ob "seiner geographischen Lage rings von Feinden umgeben".
Die bisher gemachten Beobachtungen wollen wir einmal überdenken.
(zu1.) Conrads politisches Konzept läßt sich aus der Annahme objektiv ableiten, man stünde schon mitten im Kriege und es fehle nur der entscheidende Schlußakt (Schemua, S.15), welche

- . -

)

27) vgl. Op.95; 2.4.09 :"kostspieliger dauernder Bereitschaftszustand". In den Fragen der Reorganisation des Heeres hatte C. v.H. keine Illusionen.
28) C.I S.296, 1909 .

die möglichen Beziehungen zwischen den Staaten auf ein paar Grundhaltungen vereinfacht. Um sie zu bestimmen braucht es keinen Fachpolitiker - der General und Patriot sieht den Dingen auf den Grund und dem Feind ins Herz. (Zu2.) Conrads Konzept beweist realistische Kalkulation, überhaupt Geschäftssinn, allerdings für ein "Geschäft" auf Leben und Tod. Conrads Drang zur Ehrlichkeit in der Politik (der Weg des Ideologieverdachtes, wie H. Plessner ihn übersichtlich entwickelt hat[29]) ist beim angeblich natürlichen Gewaltprinzip zur Befriedigung gekommen. Das Willkürliche an solcher Setzung von "Natur", aber auch die vielfältigen Voraussetzungen zu solcher Setzung sind Conrads Einsichtnahme entzogen, weil sie in ihrer Unmittelbarkeit zwar wirken, aber nicht sichtbar sind. Die Kleinigkeit praktisch-moralischer „Schein"-Werte, an der der Außenminister Aerenthal festhält, ist freilich auch in Conrads Denken zu finden (wo wir sie im nächsten Kapitel aufsuchen wollen), nur eben nicht am politischen Konzept, wegen der Unbestimmtheit jener Kleinigkeit. Die Kunst, aus theoretischen Einsichten praktische Folgerungen zu ziehen, hier im weder taktischen, noch strategischen Bereich dilettantisch gehandhabt, die Selbstdisziplin wissenschaftlicher Objektivität, zu einer Pose herabgesunken, sie täuschen den Verstand.[30]

Diese Überlegungen sind nicht polemisch, denn wir verstehen, was Ideologie für Conrads Handeln bedeutet in zweierlei Hinsicht: Natürlich braucht C. eine Verankerung seiner Auffassungen, seines Wollens, in der objektiven Realität, zum andern muß er sich rhetorisch u n d didaktisch bemühen gegenüber einer widerstrebenden Staatsspitze.[31]

Indem wir Bedürfnisse aufzählen, die eine Ideologie rechtfertigen, umschreiben wir schon ein Phänomen, das die Psychologen im Anschluß an S. Freud "Rationalisierung" nennen: die wirkliche Motivierung bleibt dem Täter verborgen, da sich ihm eine "unverdächtige", meist praktische Begründung anbietet. Eben das leistet Ideologie im großen Rahmen Völkern, Klassen usw. und Weltanschauung (siehe die Kap.-Überschrift) ist das, was der einzelne davon

- . -

29) in: "Die verspätete Nation", erw. Ausg. 1959, Stuttgart, S. 106-127
Diese Wegbeschreibung ist allerdings rein begriffsgeschichtlich.

30) in diesem Fall eine theoretisierende, "weltanschauliche" Begründung

31) Vgl. die Betonung der Deduktion, z.B. „Anschauungen, welche bestimmend erscheinen .." (31.10.1910); "Faßt man nun im Sinne des vorstehend Erörterten .." / Auf Grund .." 30.12.07

hat. Friedrich Nietzsche, der schrieb: "Zu allem Handeln gehört Vergessen: wie zum Leben alles Organischen nicht nur Licht, sondern auch Dunkel gehört,"[32] hat schon im vergangenen Jahrhundert das Vermitteltsein von individueller und "kollektiver Rationalisierung"(F. Hacker) zur Erkenntnis des Moralischen genützt,[33] denn nur die Verbundenheit beider Hinsichten läßt Ideologiekritik zum Menschen kommen, dem sie gilt. Conrad, der beispielsweise in seiner Beurteilung Italiens (aber auch sonst ganz Europas) bedenkenlos massenpsychologische, nationalcharakterkundliche und volkswirtschaftliche Erwägungen kombiniert, operiert ahnungslos mit lauter Unbekannten.
Conrad hat die "vitalen Interessen" der Monarchie umrissen, Streitpunkte mit den rivalisierenden "Nachbarn" daraus errechnet, ihre "wahre" Gesinnung erforscht, das Stärkeverhältnis von gestern , heute und morgen bestimmt. Der Zeitpunkt ist zum Losschlagen günstig. In diesem System ist nicht mehr Raum genug zu einer freien Entscheidungen im Sinne verantwortlicher Politik. Der in Form von Aufmarschplänen determinierte Ablauf des Geschehens - denn die Kriegsmaschinerie braucht Zeit zum Anlaufen - soll ethisch neutral, im Dienste des "Staatsegoismus" sogar positiv sein. Das Wunschbild idyllisch einfacher Verhältnisse wie unter den Tieren drückt sich in der arglosen Zusammenstellung der folgenden Gedanken aus :" Zwingt also die Selbsterhaltungzu diesem Schritt, so weist letzterer auch folgende positive Vorteile auf." (s.o.S.12).Von der "Selbsterhaltung" bis zur Aggression ist nicht einmal ein Schritt: er selbst ist beides. "In den Verhältnissen" selber "ist die Aufforderung gelegen" - seinem Staat will Conrad Appetit machen. Arglos ist die Verknüpfung also nur in ihrer Ungeniertheit. 1907 liegt für Conrad der Akzent auf machtvollem und zielbewußtem Auftreten der Monarchie in derWeltpolitik, aber dieser Vitalismus steht in einem Wahnsystem, in dem sich der "Lebenskampf" nicht vom Todeskampf unterscheiden läßt. Der aus "den Verhältnissen" rational entwickelten Verspeisungspolitik ("Inkorporierungs"-) entspricht die Angst dessen, der sich von Feinden umgeben weiß

- . -

32) Ausg. Schlechta, Bd.1 S.213 in "Vom Nutzen und Nachteil der Historie für das Leben".
33) Ein N-Zitat zur "Bestiennatur" des Menschen werden wir noch in anderem Zusammenhang erörtern("Türck"). Vgl. auch unten S. 48 f.
34) Das Ressentiment stiftet die Harmonie. (Kelsen)

("..weil kein Staat wie die Monarchie so vielen grundverschiedenen Kriegsmöglichkeiten ausgesetzt ist" ..2.7.1909,C.I s.238), auf den die "Einkreisung" wartet. 1909 heißt die Bedrohung: " ihre Gegner, die"bereit sein werden, machtvoll und v e r e i n t gegen sie aufzutreten" (s.o.S.); 1919[35] (auch im Buch 1925) nennt Conrad das Übel: "die Entente", die " zielbewußt seit Jahren auf die Zertrümmerung Deutschlands und des mit ihm verbündeten Österreich-Ungarn hingearbeitet hat"."Man wirft den beiden Reichen eigentlich vor", schreibt C. weiter, " daß sie sich Bundestreue gehalten haben, als sie von allen Seiten bedrängt wurden." Vor dem Krieg versucht C., die Monarchie hinter sein Konzept zu bringen, nach dem Krieg stellt er sich hinter die Monarchie, der "Bedränger" hinter die"Bedrängte ". Was bleibt, ist eine Komplott-Theorie, der Struktur des V e r f o l g u n g s w a h n s zumindest nachgebildet, von der sie die erschreckende Unsicherheit in der Bestimmung des Schuldigen und des Opfers hat.(Für Außenstehende hat diese Unsicherheit auch etwas Kindisches.)

Einen kleinen Schritt auf das historische Geschehen zu machen wir in der Erwähnung eines dritten rhetorischen Vorteils, den die Entwicklung der Verhältnisse selber Conrad einräumt. Er ist freilich nihht ganz schuldlos unschuldig daran. Aerenthal spricht in seinm Promemoria im August 1909 eine Mahnung in Conrads Richtung:[36] "Weil wir in diesem Winter eine Probe unseres Könnens geliefert, erblickt man in- und außerhalb derTürkei in Österreich-Ungarn diejenige Großmacht, die in der Lage ist, aus den Verlegenheiten des Ottomanischen Reiches den meisten Nutzen zu ziehen. Deshalb muß man mit der Tatsache rechnen, daß man an sehr vielen Orten u n s i m p e r i a l i s t i s c h e Ziele a n d i c h t e t. Dies ist nicht nur in Rußland und Serbien, sondern auch in Italien und.. bis zu einem gewissen Grade auch in England der Fall." Aerenthal zufolge ist Italien seit etwa 1904 "gewitzt".[37] Conrad selbst charakterisiert schon in der Denkschrift" 1907" Italien als "gewitzigt und froh, sich glücklich der Gefahr entzogen zu haben.." Er schreibt am 2.4.1909:[38]"Serbien und Montenegro sind durch die diplomatische Aktion weder beseitigt noch niedergerungen, sondern gereizt und auf ihre Schwächen

- . -

35) C.-Arch.Aß, Danzers Armeezeitung vom 23.1.1919, "Meine Rolle vor dem Kriege"

36)Zit. C. I S.246 37) ebenda S.251 38) Fasz.Op.95

" aufmerksam gemacht worden. Sie werden gewiß nicht versäumen, diese bloße Warnung zu benützen."
DerGeneralstabschef Conrad und seine Pläne sind im Ausland (z.B. durch Presseberichte) bekannt und werden als für die Monarchie durchaus repräsentativ betrachtet. Jede Abkühlung der diplomatischen Beziehungen aber stärkt die Politik Conrads. Denn "auch der Außenminister ist nur Ratgeber. Die Entscheidung ist ausschließlich beim Monarchen gelegen"[39] C. ist Manns genug, um seinen Einfluß als militärischer Fachmann wahrzunehmen und seinen Pflichtenkreis dem"Pflichtenkreis des Ministers des Äußeren" entgegenzustellen, weswegen man von einer Rivalität der Standpunkte reden kann.

Wie der Kaiser weist Aerenthal Conrads Konzeption zurück. Seine Abwehr findet in den Korrespondenzen zwischen 1907 und 1911[40] und gerade im genannten Promemoria eine gute Darstellung, aber sie geschieht im ruhigen "Zuwarten" selber. Der annektierende Außenminister war auf den politisierenden General angewiesen. Mit der Begrenzung des politischen "positiven Ziels" (C.) wird v e r s u c h t , dem Militär Einhalt zu gebieten, den Einfluß des Mittels "Krieg" auf"die Politik" zu vermindern; dann heißt es nach Conrad allerdings: sich auf den Untergang gefaßt machen. - Nach 1918 urteilt er in diesem Sinne: Österreich-Ungarn habe "das Schicksal des Unentschlossenen"[41] gehabt. - Eine solche Politik, sofern sie gemacht würde, wäre keine Politik mehr. Nun ist aber i n der Polemik beider Seiten der Gegensatz künstlich verschärft worden. Die Antworten Conrads am Rande des Aerenthalschen Memoires geben rhetorische Lösungen oder verhalten sich anklagend zur politischen Wirklichkeit selber negativ. Keine der Positionen scheint mir für sich zum Tragen gekommen zu sein, vielmehr bestanden undurchschaute Wechselwirkungen zwischen ihnen, die Clausewitz nicht mehr als benannt hat. An diesem Stelle mag man dem alten Conrad zustimmen, wenn er sich nach dem Kriege damit verteidigt:[42] " was zählt ein Einzelner in diesem elementaren Wirken an letzten Quellen unfaßbarer Gewalten!" und: "nicht einzelne Männer machen ihre Zeit,- sondern diese schafft ihre Männer..jene Männer, die in zufällig an führenden Stellen stehen.."

- . -

39) Op.89a, Promem. 40) C.-Arch. B 1-2
41) A8 Ginas Tagebuch-Excerpt S.10
42) C. I S.9

Auch dieses Nachkriegsurteil ist parteiisch in eigener Sache, vor allem tritt hierbei Conrads Altersfatalismus hervor, der nichts anderes als die durch die Niederlage hervorgekehrte Rückseite seines Staats-Vitalismus ist. Beide Züge hatte Nietzsche schon vor Conrads Tätigkeit an seinem Jahrhundert entdeckt: die Verherrlichung eines vorgeblich objektiven und realistischen Naturalismus, deren emotionalen Grund man verleugnet, und die "Hypertrophie des historischen Sinnes", der dann fatum und "Zeitrichtung" opfert.
(~~Dies im Vorgriff gesagt.~~)

(Ende des zweiten Kapitels)

Das Verhältnis von politischer und militärischer Führung — seine Begründung in den Beziehungen von Krieg und Politik.

Wir wollen die Problematik des militärisch-politischen Zwischenbereichs hier einmal gesondert betrachten, und zwar ausgehend von einer Kontroverse zwischen Aerenthal und Conrad über d i e A u s l e g u n g des Kriegstheoretikers Clausewitz, die auf der ersten Seite des Promemoria ausgetragen wird.
Aerenthal schreibt dort:" In der betreffenden Zuschrift des G. d. I. v. Conrad wird gleich zu Anfang konstatiert, daß im Frühjahr 1909 eine Chance für die erfolgreiche Führung eines Krieges gegeben gewesen, daß dieselbe jedoch nicht ausgenützt worden sei. Demgegenüber muß hier g r u n d s ä t z l i c h darauf hingewiesen werden, daß die Entscheidung der Frage, ob ein Krieg zu führen oder nicht zu führen ist, in den P f l i c h t e n k r e i s des Ministers des Äußeren gehört. Der Krieg ist nach Clausewitz' unanfechtbarem Satze lediglich die Fortführung e i n e r Politik unter Anwendung anderer als der bisher gebrauchten Mittel. Ob diese Mittel diplomatische oder andere zu sein haben, das kann nur der verantwortliche Leiter der auswärtigen Politik erwägen und seine Gründe im kompetenten Rate der Krone vorbringen." Conrad protestiert gegen diese Haltung in einer

- . -

1) abgedr. in C.I S.245f. 2) ?T. abgedr. in Ritter II S.284

Randglosse:" Bei dem innigen Zusammenhang der Führung d e s Krieges mit seiner Vorbereitung, und zwar auch auf Grund der politischen Lage, fällt d i e s e V e r a n t w o r t u n g auch auf den Chef des Generalstabes a l s R a t ((der Krone)) - er trägt in dieser Hinsicht, wie die Geschichte lehrt, eine viel größere als der Minister des Äußeren. Clausewitz ist hier falsch zitiert[3] In der Anwendung des Mittels "Krieg" liegt eben d i e Politik. Der Krieg ist ein Unternehmen, ein Geschäft im Großen - bei dem Alles im Einklang sein muß."
Aerenthal ruft den General Clausewitz als Anwalt einer Auffassung, die "politischen" Zielen und Überlegungen, die ja von Haus aus stets "realpolitische", von der "Staatsräson" bestimmte machtpolitische gewesen sind, ~~das~~ [24] Primat vor militärisch- strategischen gibt.
Clausewitz forderte nicht mehr, als daß " eine gewisse Einsicht in das Kriegswesen d e r F ü h r u n g d e s p o l i t i s c h e n V e r k e h r s nicht fehlen sollte"[4]; er glaubte auch nicht,"daß ein in Akten vergrabener Kriegsminister oder ein gelehrter Ingenieur oder a u c h s e l b s t ein im Felde tüchtiger Soldat .. darum den besten Staatsminister abgeben würden, wo d e r F ü r s t es n i c h t s e l b s t i s t! die Einsicht in das Kriegswesen lasse sich auf die eine oder andere Art wohl ergänzen.[5] G. Ritter formuliert ein schönes Beispiel für diese Idee eines unpolitischen Militärs von reinem Instrument- und Assistenzcharakter - dessen Führung nur zu raten habe, wenn sie gefragt werde - als Beispiel liberalen preußischen Geistes im neudeutschen Raum. Vom Chef des Generalstabes Graf Schlieffen berichtet Ritter unter anderem[6]: " Im Moment der größten Versuchung für Deutschland, durch einen Präventivkrieg gegen Frankreich das russisch-französische Militärbündnis gewaltsam zu sprengen und damit die Gefahr eines Zweifrontenkrieges für lange Zeit aus der Welt zu schaffen - während der Lähmung Rußlands durch die Revolution zur Zeit der ersten Marokkokrise von 1905/06 - hat e r n i c h t e i n e n F i n g e r g e r ü h r t, um einen solchen Krieg in Gang zu

- . -

3) Conrad schätzte an Clausewitz' Strategie [25] Primat d e s G e i s t i g e n vor dem M a t e r i e l l e n .(Zitat ~~im~~ Regele S.447f.) Ein feiner Unterschied!
4) Hinterlassenes Werk vom Kriege, Vollst. Ausg. im Urtext, Herausgeber W.Hahlweg 16.Aufl., Bonn1952; K.A. Bibliothek, Wien --- S.1120 (Anm.283) 5) S.893
6) Ritter II S.240

" bringen, obwohl er sich natürlich der nie wiederkehrenden G u n st d e r S t u n d e klar bewußt war und dies im Gespräch mit vertrauten Freunden gelegentlich auch wohl durchblicken ließ." In einer Charakterskizze gibt Ritter auch eine überzeugende Erklärung dafür": Er war reiner Militärtechniker, ganz und gar k e i n p o l i t i s c h e r K o p f und keine Kämpfernatur, letztlich eher zu kritischer Selbsteinschätzung als zur Selbstüberhebung geneigt."

Im übrigen hat Conrad die Entscheidung des Erbkaisers nie angetastet, er verteidigt vielmehr seine eigene sachliche Gleichberechtigung (und seinen moralischen Vorrang) gegen den Chef des diplomatischen Ressorts, dersich (in Conrads Sicht) als verantwortlich wirkender "Führer des politischen Verkehrs" aufspielt. Clausewitz' Bestimmungen sind für die differenzierten Verfassungswirklichkeit - vielleicht der konstitutionellen Monarchie überhaupt - unzureichend. Aufihrer Abstraktionshöhe sind seine Theoreme aber den widersprüchlichen Gegebenheiten komkreten Handelns entzogen und leisten dem Irrtum Vorschub, darin nicht nur "unumstößliche" sondern auch wirklich brauchbare "ewige Gesetze der Kriegführung" (so eine Kapitelüberschrift Regeles!) zu fi n den.[7]

Was die moralische Forderung eines Assistenz- und Konsultationsverhältnisses angeht, gibt Clausewitz dem Anspruch Aerenthals auf säuberliche Trennung der Sphären recht. In Ansehung der Wirklichkeit betont er das Recht militärischer Kenntnisnahme[8] u n d militärischer Einflußnahme: Einerseits sind "die Hauptlineamente aller großen strategischen Entwürfe größtenteils

- . -

7) Man vergleiche die scharfsichtige Kritik Fullers S.64/65 innerhalb seiner ausgeglichenen Darstellung der"Theorien von Clausewitz". Daß das nachgelassene Werk ein voluminöser, nicht gerade übersichtlicher Torso ist, der die politischen Wahrheiten im Rohzustand enthält, scheint seine Verehrer in ihrer Hochachtung hochgeistiger Gedankenführung nicht zu irritieren. Innerlogische Tautologie und praktische Ratschläge sind erst auf dem Grund eines gemäßigten politischen Liberalismus verbunden (Trennung der Gewalten hier im Sinne der Arbeitsteilung in Ressorts - dadurch, durch Bürokratisierung, innere Rechtssicherheit und Mäßigung nach außen; die lebensnotwendige "Entscheidung" wird vom aufgeklärten Monarchen gefällt). Von diesem Grunde abgelöst, hängt Clausewitz' moralisches Imperativ, das im Kleide objektiver Wahrheit einhergeht, als ob politische Zwecke innere selbständig oder gar vernünftig, oder überh. innere dazu wesentlich wären, in der Luft.

8) Aerenthals gelegentlicher Vorwurf gegen Conrad, er sei "einseitig informiert"(Mitteil.d.C.in einem Brief an A. vom 30.6.1908, B1 1908

und Conrads Entschuldigung nach dem Krieg (A8, Danzers Aztg.Jan.19 setzen den Außenminister ins Unrecht.

auch C.I S.42

politischer Natur, und immer umso mehr, je mehr sie das Ganze des Krieges und Staates umfassen. Der ganze Kriegsplan geht unmittelbar aus dem politischen Dasein der beiden kriegführenden Staaten sowie aus ihrem Verhältnis zu anderen hervor...(es) kann von einer rein militärischen Beurteilung eines großen strategischen Ganzen sowie von einem rein militärischen Entwurf desselben nicht die Rede sein"[9]. Andererseits "kann die Kriegskunst im allgemeinen und der F e l d h e r r in jedem einzelnen Falle fordern, daß die Richtungen und Absichten der Politik mit diesen Mitteln nicht in Widerspruch treten; und dieser Anspruch ist wahrlich nicht gering; .. die politische Absicht ist der Zweck, der Krieg ist das Mittel, und niemals kann das Mittel ohne Zweck gedacht werden"[10].

Ein Gutachten wie dieses, "daß der Krieg von einem politischen Zweck ausgeht" und so "dieses erste Motiv, welches ihn ins Leben gerufen hat, auch die erste und letzte Rücksicht bei seiner Leitung bleibt"[11], erweist sich als praktisch unbrauchbar, da das Primat des Politischen w ä h r e n d eines b e g r e n z t e n Krieges behauptet, wie ihn ein fürstliches Kabinett noch zu steuern vermochte - idyllische Annahmen angesichts von Volkskriegen, in denen sich die Regierenden und die Regierten aller Lager durch P r o p a g a n d a und durch die bewirkte ö f f e n t l i c h e M e i n u n g gegenseitig aufwiegelten[12].

Clausewitz selbst sprach die Abdankung der Politik für diesen Fall aus :"Je großartiger und stärker die Motive des Krieges sind, je mehr sie d a s g a n z e D a s e i n der Völker umfassen, je gewaltsamer die Spannung ist, die dem Kriege vorhergeht[14], umso mehr wird sich der Krieg seiner abstrakten Gestalt nähern[13] .. (es wird) sich um das Niederwerfen des Feindes handeln". "Je mehr

- . -

9) Clausewitz: S. 119, Brief v. 1827 10) S.108 24. 11) ebd.S. 108 23.

12) Die Verwirrung und Verrohung der Völker im modernen Massenkrieg beurteilte meines Wissens zuerst S. Freud in dem Aufsatz "Zeitgemäßes über Krieg und Tod" 1915.(Ges.Werke Bd.10; Auswahlband "Das Unbewußte", Frankfurt/M. 1963, S.185ff.) Auch der britische Militärhistoriker Fuller spricht sein Verdikt unverblümt aus. a.a.O.

13) Gerade im Punkt des "absoluten Krieges" möchte ich mich Fullers Kritik auf S.67/8 seines Buches nicht anschließen, da ihm durch seine penible Wortkritik der durchaus unverwirrte einen Conrad in seinen Anschauungen bestärkende Sinn eines solchen Begriffs, (im nicht kantischen Sinn), der in den Revolutionskriegen eine erste Gestalt hatte, entgeht.

14) Clausewitz: S.109 25. Auch Sätze wie dieser betonen das Primat des Geistigen vor dem Materiellen, was Conrad ausdrücklich an seinen Theorien schätzte.

" die Politik von g r o ß a r t i g e m, d a s G a n z e u n d s e i n D a s e i n umfassendem I n t e r e s s e ausgeht, je mehr die Frage gegenseitig auf Sein und Nichtsein gestellt ist, umso mehr fällt Politik und Feindschaft zusammen... umso einfacher wird der Krieg.." [15]

Im 'Zeitalter des Imperialismus" ist der proklamierte Mittelcharakter d e s Krieges - außer in abgelegenen Kolonialgebieten - schon weitgehend illusorisch geworden. Wir sehen auch Conrad die Phänomene der Massenbewegungen (und des Massenkrieges) bei seinen Vorschlägen unbefangen in Rechnung stellen ("Pflege des Geistes" unter den "allgemeinen Kriegsvorbereitungen",- Propaganda", "öffentliche Meinung"...) und mit ihnen politisch operieren ("die allgemeinen Strömungen", das aufgewiegelte Volk als Drohung). Man hat zumindest eine Ahnung. Aerenthal versteckt unter der kanonisierten Hülle des politischen Idealismus Clausewitz' seine Absicht - die der politische Idealist Conrad sofort spürt -: d e n Krieg als solchen abzuwerten, den Clausewitz selbst als "ein wahres politisches Instrument" [16] bezeichnete , abzuwerten als "Fortführung e i n e r Politik, die ihre Mittel wechselt, ohne ihre Identität, ihr Wesen , zu wechseln. Darauf reagiert C. impulsiv mit einer Anti-These in einer Randglosse: Im Kriegführen liege "eben" "d i e Politik" (d.h.:in der Anwendung des Mittels "Krieg".) Daß er an dieser Stelle den Vergleich des Krieges mit einem Geschäftsunternehmen hinzufügt, läßt uns annehmen, daß Conrads Polemik sich hier überhäupt gegen eine vorsichtige Politik von Geschäftsleuten (und Beamten) richtet. Sein Vergleich ist gewiß auch - eine andere Seite daran haben wir schon an anderer Stelle hervorgehoben (S. 19) - eine Konzession an den "Zeitgeist", über den C. in seinen späteren Memoiren klagt. [17] Er spielt in etwa auf die Disziplinierung und Gängelung der Arbeiter und Angestellten in den Betrieben an. Und es liegt eine moralische Forderung im Grunde seiner Polemik; denn an der umkämpften Rangordnung hängt ihm das Staatsganze, dem er sich moralisch verpflichtet weiß : am wehrhaften, loyalen

- . -

15) Clausew. S.109Anm.15:Brief v.1827 16)S.108 24. ebd.

16) Conrads Verhältnis zum "Geschäft"erscheint so zwiespältig wie das zum Egoismus überhäupt, den er d e m Staat zubilligt, nicht aber so Individuen und innerstaatlichen Gruppen, weil diese die Stärke des Ganzen natürlicherweise bedrohen würden; ebenso aber denkt d e r Fabrikherr, der um seine Konkurrenzfähigkeit besorgt ist, über das Recht des Egoismus seiner Angestellten. Indder Verabsolutierung eines jeweiligen Interesses liegt ihre formale Gemeinsamkeit.

Marx Kommun. Manif.

G e i s t derVölker der Monarchie ihre Zukunft.
Eine romantische Sehnsucht nach einfachen gesunden Verhältnissen am Modell der Truppe orientiert, in der Schlagkraft und praktikable Ordnung vereint sind - spielt bei einem Mann, den " der Staat von seinem elften Lebensjahr an zum Soldaten erzog," [18] und der in jungen Jahren als Offizier im Orient focht, sicher eine Rolle. Aus archaischen Zeiten tradiert sich die militärische Herrschaftsstruktur, ebenso ihre spezifischen "Tugenden", wiewohl diese im Laufe der Zeit eine verschiedene praktische Einschätzung erfahren hat.[22]
Schon das Amt des Generalstabschef ruht weitgehend auf überlieferten Fundamenten, auf der Gunst des Kaisers (und dem Prestige einer loyalen Armee), es erhält von der konservativsten Gewalt im Staate - wenn überhaupt - Rückendeckung. Nach den Bestimmungen von 1900 [19] steht der Chef des Generalstabs "persönlich unter den u n m i t t e l b a r e n Befehlen Seiner k.u.k.Apostolischen Majestät", "ist zugleich Hilfsorgan des Reichskriegsministers, richtet als solcher seine Anträge an diesen, ist jedoch auch befügt überwichtige, in das Ressort des Generalstabes gehörige Angelegenheiten im Wege des RKM! an seine k.u.k.Apostolische Majestät Vorträge zu erstatten und Anträge zu stellen.Ihm obliegen alle operativen Arbeiten und Vorarbeiten für den Krieg; er nimmt daher Einfluß auf alle militär-politischen Fragen.." Mit der Betonung seiner Pflicht a l s R a t der Krone, dem Festhalten an der Vorstellung eines k a i s e r l i c h e n Kabinetts im Stile des Absolutismus und in derBetonung des persönlichen Kontakts als F e l d h e r r mit s e i n e m Kaiser (und dem Kronprinzen) verteidigt C. die Grundlagen seiner militärisch-politischen Tätigkeit unter fließenden politischen Verhältnissen.
Da des Kaisers Adel in der zivilen Politik aristokratisch obstruiert oder "bürgerlich" taktiert, sieht C. wohl"im Soldaten"Conrad den Getreuen des Kaisers, der ihm das Allerhöchste Vertrauen mit freimütiger Offenheit vergilt;[20] ebenso, wie "[21] d e r m i l i t ä r i s c h e G e i s t der feste Kitt sein muß, welcher das Heer zusammenhält,[x] er darf nichts zu tun haben mit Nationalität, Konfession oder sonstiger Lebensanschauung; in ihm ~~müssen~~

- . -

18) A8, Ginas Abschr. S.19
19) Zitiert in C.I S.45
20) C.I S.35f. "Berufung"
21) Denkschr."1913", "Allg.Kriegsvorbereitungen ad1, Abschr. in A6 S.11
x) und damit der Staat
22) vgl. Fuller's Kap. u. den begrenzten Krieg u. Conrads Äußerung - Auffenberg. Brief oben S. 7

allein müssen sich alle finden, welche den Rock des Soldaten tragen;" und gerade diesen loyalen Geist sieht C. von vielen Seiten bedroht, wie seine Stellung.

Conrads Hochschätzung Clausewitz' rührt von Erfahrungen in der militärgeschichtlichen und -theoretischen Arbeit her. Conrad beschreibt sie in einem Erinnerungsbeitrag zu einer Festschrift 1906[23]: "Nach jedem Kriege mühen sich Leute vom Fach und auch andere ab, die F o r m e n zu ergründen, welche dem Sieger zum Erfolg verhalfen, tausenderlei m a t e r i e l l e Dinge oft kleinlicher Natur werden vorangestellt, um letzteren zu erklären, bis ein neuer Krieg ganz n e u e E r s c h e i n u n g e n zeitigt. Im richtungslosen Umschwung stürzen dann die Meinungen von Extrem zu Extrem, und schier stünde man ohne B a s i s da, wenn nicht das Urteil einen s i c h e r e n L e i t s t e r n hätte. Es ist dies die u n v e r r ü c k b a r e W a h r h e i t , daß es v o r a l l e m d e r G e i s t ist welcher siegt - der Geist, der F ü h r e r und H e e r beseelt!"

An diesem wunden Punkt der Strategie hat C. das Reich des Geistigen für sein Fachgebiet (wieder)entdeckt. Hier ermöglicht die Psychologie ein Ausweichen in die Politik und in die Ethik (deren ertüchtigende "Anwendung" er propagiert hat): Die "technische Seite des Krieges"[24] sei nur eine Seite und nicht die wichtigste. Hier greift C. nach dem Stern"unverrückbarer Wahrheit", und hier wiederholt sich die Problematik der ideologischen "Basis", deren Wahrheitsgehalt und "Leit"vermögen wir an Conrads außenpolitischem Konzept untersucht haben. Aus seinem Clausewitz"so verwandten tiefen Verständnis für den Rang des Geistigen" (Regele S.447) hat C. Vertrauen in seine militärisch-politische S e n d u n g schöpfen können. Schon lange bewährte politische Erfahrungen und Rezepte subsummiert er unter die Rahmenbestimmungen einer (unausgeführten) Psychologie der Massen und der "Kämpfer". Die Nennung ihrer Erscheinungen ist vom Gefühl ihrer Bewältigung begleitet,[25] das deren Dimensionen verkennt.

- . -

23) Zitiert bei Regele S.447f., aus Danziger's Armeezeitung: 19.4.06
24) C.I S.352, 1909
25) Ich sehe darin eine Verwandtschaft mit der "Beschwörung".

Festschriftbeiträge und "D i r e k t i v e n für die Leitung der Kriegsschule"[26] zwingen gewiß immer zum Überfliegen der Probleme; nun gehören aber Direktiven und Richtlinien engstens zu Conrads Arbeit und nehmen darin eine bevorzugte Stellung ein (oben S.). G.Ritter erwähnt eine "Dienstanweisung Conrads an die "Bürochefs" des Generalstabes vom 12.4.1910, in der diese u.a. angewiesen werden, zunächst sämtliche politisch-militärischen Denkschriften und Studien Conrads seit 1905 durchzuarbeiten.[27] Zur Psychologie schreibt er also in den "Direktiven":[28] " D a s p s y c h o l o g i s c h e W e s e n d e s K r i e g e s ist ein so weites Gebiet, daß ich es hier nicht detailliert anzuführen vermag; es betrifft den Menschen in seiner Eigenschaft als Führer und in seiner Eigenschaft als K ä m p f e r, es betrifft ebenso die Psychologie der Massen, es betrifft dabei a l l e E r s c h e i n u n g e n und E i n f l ü s s e wie Mut, Verantwortung, Strapazen, Entbehrungen, Enthousiasmus, politische Stimmung etc. etc. und erscheint wohl nirgends besser behandelt als in Clausewitz' "Vom Kriege" .. im allgemeinen Teil.."

Der Verkennung "des Geistigen"[29] entspricht umgekehrt das Maß seines Leidens an der politischen Wirklichkeit, das er vom Auffenbergbrief 1906 an immer wieder bezeugt hat.[30] Im Überschwang des idealistischen Bewußtseins, der dessen Unwahrheit ausmacht, werden die Schranken f r e i e n Handelns übersehen, der objektive, auch im "Materiellen"auftretende Widerstand der ineinander vermittelten "geistigen Dinge" verniedlicht . Wenn nur ein sol-

- . -

26) 1909, zitiert in C.I S.350ff.
27) C.I S.352
28) Diese "Eigenschaften" verstand C. später überhaupt als "Wesen des Menschen (vgl. C.I S. 10). In den "Direktiven.." ist solche Verkürzung des "Wesens" noch in der H i n s i c h t der p r a k t i s c h e n Kriegführung begründet.
29) Dessen wirkliche Dimensionen beschrieb C. erst später , "nach dem erschütternden Zerfall meines Vaterlandes und der ruhmreichen Armee, an der ich seit Kindheit hing "(C.IS.8), in Metaphern allgemeinen Naturgeschehens; doch konnte zum "Alters-Realismus" keine Realpolitik mehr treten, dieser blieb im geschichtsgläubigen Fatalismus, der allerdings Geschichtserkenntnis nicht anerkannte (C.IS.8ff.)
30) Diese Überlegungen sind G.W.F. Hegels "Phänomenologie des Geiste verpflichtet, einer " Geschichte der Erfahrung des Bewußtseins". Die quellenmäßig belegten Beispiele fürdies Leid stehen natürlich in vielfältigen historischen Zusammenhängen und haben naheliegende Begründungen,(so Fasz.B2, 1912, die Begleitbriefe zu einer Studie und ihren zwei Fortsetzungen zur Zeit des Balkankrieges während seiner Entfernung vom Amt.) Unser Urteil springt hier quasi in die Tiefe, soll sich aber im weiteren Verlauf wieder hervorarbeiten.
37) Ritter II S.287

cher Idealismus[32] C. anzutreiben vermochte, der sich beim Kaiser am Ohr des Reiches wähnte, wo doch nur ein natürliches fremdes Bewußtsein war, das Conrads Räsom des Handelns seinen Willen entgegensetzte, so kann uns weder Conrads Leid, noch sein wachsender Fanatismus verwundern.

Realpolitikern wurde in Conrad ein "idealistischer" Politiker unscharf b e i g e o r d n e t, ein Mann mit soldatischen Idealen[33] und voll des militärischen Geistes, dem die Durchsetzung von Anordnungen (als Befehlsgewalt) ebenso selbstverständlich u n d notwendig[34] erschien wie das Vertrauen in die Vorgesetzten, und wurde ihnen nicht übergeordnet, wie es der von C. vertretene "Standpunkt" moralisch verlangte. Von militärischem Charakter ist auch die Sprache, in der C. seine Forderungen (d.h. die seiner Sache, die eigentlich eine Sache A l l e r sein wollte) stellte : in der Denkschrift "1913"[35] " hinsichtlich der inneren Politik

a) S c h a f f u n g v o n V e r h ä l t n i s s e n[36], welche den Südslawen, Rumänen und Ruthenen der Monarchie Existenzverhältnisse bieten, die es wünschenswerter erscheinen lassen, innerhalb der Monarchie zu leben, als in c o n n a t i o n a l e n N a c h b a r s t a a t e n[37], damit gepaart aber auch
b) das schärfste und rücksichtsloseste V o r g e h e n g e g e n jedweden Irredentismus und
c) eine lebhafte, m i t a l l e n M i t t e l n (Schule, Kirche, Presse , Literatur, Belehrung während der Militärdienstzeit) arb b eii t e n d e , also auch reich mit Geld dotierende (?) P ʊ o p a g a n d a für die Interessen der Monarchie." b) und c)

- . -

31) Von einem "Idealismus" sprechen wir, welcher der (geistesgeschichtlichen) kritischen Definition ebenso entspricht wie der Def. als moralischen Qualität "Idealismus", deren sittlicher Wert ja vom Ort abhängt, wo sie auftritt.

33) Man lese daraufhin seine: Forderungen hinsichtlich Auswahl .. der Generalstabsaspiranten (in den Direktiven..", abgedr.) C.I S. 350f.

34) ebd.:"Sie müssen den M u t der eigenen Meinung haben - aber auch das soldatische Gefühl, sich dort, wo der Dienst es gebietet, der b e r u f e n e h ö h e r e n Meinung zu unterwerfen ...Dies in der verständnisvollen Erkenntnis, daß selbst bei minder glücklichen Maßnahmen ein gedeihliches Resultat möglich ist, wenn alle Kräfte in einer Richtung tätig werden.."

35) Abschr. in A6, S.9f.

36) dtaillierter unten S. 36

37) Weiteres zum nationalen Element unten S. 36 , zum "Nachbarstaat" oben S. 10 (Lenkung)

erhalten eine Erläuterung im folgenden Abschnitt des Memoires: "Dieser ((anarchistischen, sozialistischen und irredentistischen)) Propaganda ((der Staatsfeinde)) muß eine viel s c h ä r f e r e e n t g e g e n g e s e t z t werden[38] und es wäre traurig, wenn d e r S t a a t nicht Mittel und Wege finden würde, d a b e i d i e O b e r h a n d zu gewinnen, nur müßten hiebei reichliche Geldmittel eingesetzt, a l l e k l e i n l i c h e n B e d e n k e n b e i s e i t e geschoben und d i e r e c h t l i c h e n G r u n d l a g e n für ein entschiedenes Auftreten g e s c h a f f e n und ausgenützt werden."

"Der Staat"[39] solle "entschieden auftreten", das heißt der, der über Geldmittel, Polizeigewalt und die rechtlichen Vollmachten (Omnipotenz) verfügt. Der Staat als Macht im Staate ist ein Gespenst, eine Fiktion, hinter der sich die "eigentlichen" Patrioten verstecken. Man bedenke, welchen Wert C. der Loyalität seiner Armee beimaß, und auch dieser gesunde Rest, der sich kraft seiner Moral und Herrschaftsform wunderbar erhalten hatte, war vom "politischen Geist bedroht."[40] "Kleinliche Bedenken" hatte man schon beiseite geschoben, als beispielsweise das "Evidenzbureau" des Generalstabes im Hinblick auf eine permanente Kriegsgefahr seit der Annektionskrise 1908 mit der geheimen Postüberwachung begann.[41] "Der Staat" zieht sich zusammen auf eine kleine Gruppe, wie sie extrem die anfängliche Geheimhaltung des Falles Redl illustrierte. Diese Gruppe kann im Geheimen die militärischen A b w e h r m a ß n a m e n über verfassungsrechtliche Grenzen hinweg ausgestalten - über Geld und die "gesetzlichen Grundlagen" verfügen in Österreich-Ungarn letztlich die Parlamente. Das "entschiedene Auftreten" hätte also vom "System des Fortwurstelns"[42] selber geleistet werden müssen.

Der selbstbewußte, durchgreifende Staat soll zugleich auch eine

- . -

38) Die Formulierung weist auf waffentechnische Vorstellungen wie Kaliber und Reichweite!

39) unten S.466 (Hans Kelsen: "Gott und Staat")

40) z.B. (B2, 1909 Nr. 294) .."Rückwirkung der zaghaften Politik auf den Geist der Armee und auf das Ansehen im In- und Ausland. Die Monarchie soll erklären, daß sie endlich genug hat sich schul(?)meistern zu lassen." z.B. (B1, 1907 Nr.33) Vortrag beim Kaiser) "6) Überhandnehmen der antimilitaristischen Propaganda. Anwendung des Hochverraths-Paragraphen auf die Veranstalter beim RKM. beantragt. Furcht der Beamten vor Abgeordnetenen." Zus."Man muß die Beamten stützen"

41) E.E.Kisch -Der Fall des Generalstabschefs Redl, Berlin 1924,S.15; S.36

42) Zitat aus Ginas Abschrift S.9:" Das System des Fortwurstelns, welchen Ausdruck Graf Taaffe für die innere Politik so zutreffend geprägt hatte, wurde auf die äußere Politik übertragen -vielleicht war es eine naturgemäße Folge der ganzen Constellation der Monarchie - aber es war eben."

freundliche Ordnung darstellen, in deres sich zu leben lohnt; doch ist in dieser Vorstellung der Zweck (Kriegstüchtigkeit des Reiches) immer gegenwärtig. Ein Brief Conrads an Aerenthal vom 12.11.08 [43] verdeutlicht die Forderung unterPunkt a) gerade in einer Krisenzeit.

" Die Truppen welche bei Verwicklungen am Balkan für dortige Aktionen in Betracht kommen sind größtenteils croatischer, serbischer, rumänischer Nationalität; - wenn auch der Geist und die Manneszucht unserer Truppen auf hohem Mute stehen, so ist doch die S c h o n u n g i h r e s n a t i o n a l e n E m p f i n d e n s eine unerläßliche Notwendigkeit, soll dieser Geist doch nicht endlich leiden...((er habe im Andrassyschen Wahlrechtsentwurf geblättert)) die darin deutlich ersichtliche Tendenz der Vergewaltigung der nichtmagyarischen Nationalitäten legt mir die Besorgnis nahe, daß diese hierdurch in eine d e r M o n a r c h i e, d e r D y n a s t i e und d e r A r m e e f e i n d l i c h e Stimmung getrieben und daß sowohl irredentistischer Agitation, sowie dem mißgünstigen Theil des Auslandes w i l l k o m m e n e H a n d h a b e n geboten werden..... und daher sollte alles getan werden, um zu b e w e i s e n, daß das Fundament der Monarchie einzig und allein in der l o y a l e n G l e i c h b e r e c h t i g u n g aller Nationalitäten zu suchen und zu finden ist -(..gerade jetzt)erschiene mir die Durchbringung eines solchen Wahlrechts von den bedenklichsten Folgen, und eine R ü c k w i r k u n g auf die m i l i t ä r i s c h e L a g e unvermeidlich.

Nur in Rücksicht auf letzteres erachte ich mich berechtigt, E.E. dieses Schreiben zu unterbreiten und bitte dasselbe auch nur von diesem Standpunkt aufzufassen, ausgehend von meiner Auffassung, daß es m e i n e P f l i c h t ist E.E. auch über alle militärpolitischen Fragen meine Ansichten mitzutheilen. C... "

Hier tritt auch wieder der Standpunkt des Clausewitz-Schülers in den Gesichtskreis (oben S. 28), in einer entschuldigenden Berufung (diese steht für zahlreiche andere) auf die Mittelstellung des Chefs des Generalstabes - die eben den Bedürfnissen militärischer Kriegsvorbereitung Rechnung tragen s o l l [49] wie vormals - etwa auch zu Clausewitz' Zeit - die Stellung eines F e l d h e r r n es tat.

Nach den Rahmenbestimmungen von 1900 hatteC. über die Kriegs-

- . -

43) B1, 1908 Nr.99

tüchtigkeit des Reichs, insbesondere der Truppen, zu wachen, obschon im Text "organisatorische Fragen" hervorgehoben sind, und die Pflege des militärischen Geistes nicht eigens genannt ist, - von der"des politischen Geistes" ganz zu schweigen.
" Nur in dem einmütigen Zusammenwirken aller (dieser) Bestrebungen sind die Grundlagen für den Erfolg zu finden" - das schrieb C.(noch 1914!) zusammenfassend hinter seine drei Forderungen (a, b und c). Aber seine Interventionen brachten seine Stellung selbst in Gegensatz zur Ressortpolitik, soweit sie nicht schon in Intrigen verstrickt war. Seine "Mittelstellung", wie sie ihm die T h e o r i e d e s K r i e g e s nahelegte, war keine.
Die Bedürfnisse des Krieges zu v e r t r e t e n, war die Aufgabe seines Amtes, sie zu ~~befriedigen~~, die Verantwortung, die er sich als Soldat und Patriot auflud und die doch die Armee als konkretes Ganzes[44] zu tragen hatte.[45] Doch die Verhältnisse waren nicht zum Besseren und eine Wendung zur Einmütigkeit und zum Staatswillen nicht in Aussicht, außer, die Monarchie konnte ihr A n s e h e n heben durch w i r k l i c h e politische E r f o l g e , wozu das M i t t e l der begrenzte K r i e g sein sollte, ein Mittel, das seinerseits realpolitisch außergewöhnliche Vollmachten im Innern mit sich bringt und den Einzelnen, der dabei zum D i e n s t herangezogen wird, dem staatlichen Propaganda-Apparat ("Schule, Kirche, Presse, Literatur, Belehrung ") sowie dem S c h i c k s a l des Staates unterwirft.
Diese Rechnung eines Generals ist nüchtern im Vergleich zum Jubel zahlreicher Männer des Geistes, die im "Weltkrieg" den Jungbrunnen der Sittlichkeit feierten.[46] Daß C. in den ersten

- . -

44) in die Politik der Nationalitäten, Gesellschaftsklassen und sonstigen Interessengruppierungen hinein vermittelt

45) In Ginas Tagebuchabschrift (A8) steht auf S.23 : ((Conrad:)) "Mich drückte die Besorgnis, daß die Heeresleitung schließlich durch die Diplomatie vor eine unlösbare Aufgabe gestellt würde."

46) Am Ende des Kap. wird ein Exkurs über die "Hebung des militärischen Geistes stehen (S.43 f). Hier nur soviel: Die von C. nur für einen Stand im Staate geforderte Moral wurde bei Kriegsanbruch allgemein sehnlichst erwartet und vom Krieg auf teuflische Weise erfüllt (Freud; K.Kraus in "Die Fackel" und "Die letzten Tage der Menschheit" Werkausg.Bd.5,München1957; Ernst Bloch u.andere mehr). Über einen Blut vergießenden "Adel" führte auch ein Weg zurück zum nationalsozialistischen "Blutsadel".Und der Weg zum Kopfjäger müßte über des Anton Wildgans Kriegsgedichte ("Österreichische Gedichte 1914/15", Lpz.o.J., Österr.Bibl. Nr.12 begründet v.Hugo v.Hofmannsthal) genommen werden.
Sein erstes Flugblatt" vom August 1914 Vae victis - ein Weihelied den verbündeten Heeren" ist nicht" einmal in die anonyme Werkausgabe der dreißiger Jahre aufgenommen worden.

Kriegstagen von einer "schicksalsschweren Stunde" u n d einer "großen Stunde" sprach,[47] auch daß er Glückwunschtelegramme zu einem Gefechtssieg aufhob (Fasz.B6, August1914), sind wirklich Randerscheinungen . C. erwartete schon im Juli 1914, daß die Monarchie g e r a u m e Z e i t auf die Segnungen des Friedens verzichten müsse[48] und schien ihr keine allzu große Überlebenschance zugegeben zu haben.[49] Gegen polemische Anwürfe nach dem verlorenen Kriege versuchte C. unter anderem auch die Nüchternheit seiner Entscheidungen und den Ernst seiner Auffassungen[50] zu verteidigen. Freilich sprach er auch den Jargon seiner Zeit, an deren "Weltgeschichte der Gegenwart" (Buchtitel)[50a] er mitwirkte.

DIE BEDÜRFNISSE DES KRIEGES ERFÜLLT AM BESTEN EIN KRIEGSÄHNLICHER AUSNAHME'ZUSTAND, WENN NICHT GAR DER KRIEG SELBER. Das ist die in der Geschichte gerade des 2o. Jahrhunderts wirklich gewordene Antwort auf Clausewitz' theoretischen Ansatz. Und wir betonen, daß nicht seine moralische Forderung, sondern das von Clausewitz ausgesprochene Prinzip einer Politik, welche Kriege, und zwar die modernen Kriege, in Dienst nimmt, darin wirkt, notdürftig zurückgehalten durch ein freiwilliges Abstandnehmen von den äußersten Möglichkeiten. (Erinnern wir uns an die Kontroverse Conrads mit Aerenthal zu Beginn des Kapitels!)

- . -

47) Ersteres z.B. in einem Brief an Moltke, B6 Nr.60cop., 2.8.1914, zweites anderswo (wo?) in B5

48) Im Wortlaut des Militär-Attaché-Berichtes aus Athen anläßlich der Ermordung Franz Ferdinands, von Conrad rot unterstrichen. (B5/2,11.7.1914)

Auch B2, 1912, 2. Halbjahr zum Essay vom 16.11. ".. das schwere Elend .. über Europa .."

50) " (Abgesehen davon, daß mir eine entscheidende Stimme nicht zukam,) wäre es auch vom psychologischen Standpunkt aus grotesk, mir zuzumuten, daß ich einen Krieg v o m Z a u n g e b r o c h e n habe,- da ich vier felddienstpflichtige Söhne hatte, an denen ich mit ganzem Herzen hing, für deren Leben ich zitterte." (A8,Danzers Armeezeitung 23.1.1919). Die 28.Szene im 2.Akt der " Letzten Tage der Menschheit", a.a.O.S.297ff.nimmt auf die Vaterliebe Conrads Bezug:"... jeder Ratenhändler, dessen Sohn gefallen ist, nimmt die staatlich vorgeschriebene Haltung des Heldenvaters an. Der Chef des Generalsstabs entsagt der Maske und kehrt zum alten bescheidenen Gefühl zurück, das hier wie vor keinem anderen Tod berechtigt ist und in der konventionellen Formel noch lebt...Der Chef unseres Generalsstabs läßt sich nicht nur kondolieren, sondern beklagt sich auch immer wieder über das grausame Schicksal. .." Gerade das satirische Zeugnis sekundiert Conrads "Beweis". Aber zuerst wird immer"der Mensch" angegriffen für seine "Rolle", die er "vor dem Kriege" spielte, als ob "ein Mensch" einen Weltkrieg herbeiführen könnte. (Das ist eine bittere Parodie der Conradschen Entschuldigungen.)Vgl. obenS.

37a) Conrads Nachlaßbibl., Autor: Albr.Wirth, Jahr: 1910

49) Vielleicht deshalb durch, weil er den Aufmarsch zu planen pflegte u. überhaupt in der Strategie die Taktik betonte (vgl. Regeln).

Auch Conrad sah dieses Prinzip in der G e s c h i c h t e wirken. 1906 schrieb er am Schluß von "Mein Programm"[51]: "Ein starker Staat hat positive Ziele, er will und schafft daher ein starkes, von einheitlichem Geist beseeltes Heer, in welchem er seine Kraft und sein Ansehen verkörpert sieht... Die Legionen des innerlich starken, aufstrebenden, p o s i t i v e Z i e l e m i t k r i e g e r i s c h e m G e i s t v e r f o l g e n(d e n) R o m beherrschten die damalige Welt, das entartete innerlich gespaltene Rom vermochte nicht mehr solche Legionen zu schaffen und unterlag. Alle Errungenschaften seiner hohen Kultur gingen damit zugrunde." Dieser Blick in die Geschichte zeigt ein bloßes Beispiel aus eher idyllischer Wirklichkeitsferne, gibt ein einfaches abstraktes Leitbild an die Hand, das sich als Demonstrationsobjekt eignet, als ob es selber dazu diente, hätte "Krieger" psychisch-geistig zu ertüchtigen, damit sie kampfwillig auf das Schlachtfeld führen, an dem sich - nach dem Willen der österreichisch-ungarischen Militärs - das Schicksal des Ganzen entscheiden s o l l t e . In Conrads Nachlaßbibliothek sind an Geschichtswerken zahlreiche militärgeschichtliche Monographien, "Lebensbilder" vorbildlicher Persönlichkeiten[52], weiter Werke von weltgeschichtlichem oder sonst allgemeinem Rahmen[53] (und seien es geschichtliche oder kunstgeschichtliche Grundrisse für den Schulgebrauch. Kritisch der Geschichtsschreibung gegenüber war C. nur in seinem Fachgebiet, also der Geschichte der Strategie und Taktik - solche Fachbücher arbeitete C. durch, wie zahlreiche Randnotizen beweisen[54] - sonst vertrugen sich anscheinend seriöse mit unseriösen Geschichtsschreibern auf einer gemeinsamen geistigen Hochebene;- diese Lektüre fiel der Erbauung und dem Z e r s t r e u u n g s-Bedürfnis zum Opfer. Die Arbeit setzt

- . -

51) A6 52) von Friedrich dem Zweiten, Maria Theresia, Joseph dem Zweiten, Erzherzog Carl, Napoleon, Clausewitz, Windischgrätz ("Kindheit und Jugend"), Bismarck (auch dessen Memoirenwerke und Briefe)

53) Chamberlain: Grundlagen des 19.Jhdts.,1903; Burckhardt: Weltgeschichtliche Betrachtungen,1905;F.Scholz:Rassentheorie und Geschichtsforschung,1908;G.Stimann: Die Eiszeit und der vorgeschichtliche Mensch,1917²; O.Spengler: Der Untergang des Abendlandes,192; G.Ferrero:Größe und Niedergang Roms,1924;H.Türck:Der geniale Mensch,1910⁷. Graf York v. Wartenberg: Weltgeschichte in Umrissen. 1898.

54) (In den Klassiker-Ausgaben selbstverständlich und) bei Themen der Allgemeinbildung fehlen sie dafür gänzlich. Eine Ausnahme bildet H. Türck: "Der geniale Mensch" wo sie sich aber nur auf die "eigene Person beziehen.

die Maßstäbe und zieht immer mehr selbst den Horizont, während die rege Freizeitlektüre[55] immer mehr nur Illusionshorizont aufmalt, der - ideologisch - eine bedeutende Rolle im geistig-psychischen Verblendungszusammenhang spielt, worin Conrads Selbstbewußtsein stehen mußte, um seinem Beruf das zu geben, was er ihm gab. Ein Gefühl weltmännischer Geistigkeit[56] gab Conrad erst die notwendige Sicherheit für den Kampf um seinen Pflichtenkreis mit den höchsten zivilen Stellen.

Es verwundert uns nach dieser Überschau nicht, daß C. am Anfang seiner eigenen "biographischen Aufzeichnungen" für seine Person, aber natürlich in verallgemeinernder Formulierung, feststellte: "Nicht in der Belehrung liegt der Wert historischen Studiums, sondern i n d e m R e i z, die G e s c h e h n i s s e der eigenen Zeit mit den Geschehnissen früherer Epochen z u v e r g l e i c h e n, für diese Ursache und Wirkung zu erforschen und damit zu jener H ö h e der Erkenntnis zu gelangen, die überdie Erscheinungen der Gegenwart hinüber hilft. Zeigt es sich hiebei, daß die historischen Erscheinungen aller Epochen große A n a l o g i e n haben, so wird man sie begründet finden in der Unveränderlichkeit des Wesens der Menschen und des Kampfes ums Dasein, den sie unablässig führen müssen."

C. charakterisierte hier seine Geschichtsstudien; den Reiz, Zeiträume zu überfliegen, was eine eigene Art von Ich-Ausbreitung ist, bekannte er, aber er tat noch mehr: Conrad faßte den Grund seines Handelns und Denkens in einen Satz zusammen, wie er ihm als s e i n Menschenbild und s e i n Weltbild vor Augen war. Dieser Grund (Weltanschauung, Ideologie) gehört aber notwendig zu einer Politik und Kriegskunst, die, ihren Standpunkt verabsolutierend, das Sicherheitsbedürfnis d e s Menschen überhaupt und der Regieren-

- . -

55) ("unser Conrad - von einem Österreicher", anonym 1916, Wien u. Leipzig) C. soll demnach kein "fescher Leutnant" gewesen sein, von seinem Monatsgehalt Zeitschriften und Bücher gekauft haben. "Neben seinen wissenschaftlichen u. künstlerischen Studien, sowie über die Ereignisse des Dienstes, über dessen engen Rahmen sein reger Geist stets hinausstrebte, verlor er die Geschehnisse des Tages nicht aus den Augen..." (Conrad: Mein Anfang, Berlin 1925, S. 65): u. für meine geistige Zerstreuung ... einige meiner Bücher: ... Schopenhauer, Schers: Menschliche Tragödie, Kulturgeschichte v. Hellwald u. dgl. (1878, Okkupationsfeldzug).

56) Conrads Vorbilder waren Staatsmänner, Feldherren, Tatmenschen u. Lehrer, Philosophen und überhaupt überragende Menschen, "Genies", deren gemeinsame Bestimmung war, "sich ganz aus sich entwickelt" zu haben. "Das Genie läßt sich nicht züchten, es findet seinen Weg selbst" (C. I S. 348). Über "Mein Anfang" steht das Motto: die Geburt schafft--das Leben formt den Menschen". 'Selbstloser Dienst' war eine zweite Qualität, durch die er sich ihnen verband.

den im Besonderen zum Alles bestimmenden Bedürfnis gemacht hat. Eine solche handliche Ideologie, die das "Wesen der Menschen" als seit der Steinzeit unverändert s e t z t, macht gegenüber der Veränderung in der Geschichte blind und befähigt so, beispielsweise einen Conrad, ruhigen Sinnes die Barbarei eines Volkskrieges vorzubereiten oder eine 'nationale Bewegung' zu veranstalten, die auch auf "alle Errungenschaften" einer "hohen Kultur" Verzicht tut. Ihrer Abstraktionshöhe wegen ist dieser Ansatz des"Wesens der Menschen" gegenüber der örtlichen Färbung des Rückfalls, ob neu-römisch, neu-germanisch oder neu-babylonisch, gleich-gültig.

Erinnern wir uns daran, daß Conrad alle Nachbarstaaten sich geistig und materiell rüsten sah zur"Entscheidung" über den Balkan, die Adria, die Türkei und Österreich-Ungarn. Sie alle - nur die Monarchie nicht, die ihnen noch "Handhaben" zur Intervention bot - befriedigten die Bedürfnisse des Selbsterhaltungsprinzips (der Staatsindividuen). Diese aber s i n d progressiver Natur. Ihnen gehört DIE WELTANSCHAUUNG DES IMPERIALISMUS zu, wie wir sie im Rahmen unseres zweiten Kapitels entwickelten, wo auch die von Conrad der Monarchie ~~die~~ fürsorglich vorgelegten "positiven Ziele" (oben S.15) genannt sind. Von der Unersättlichkeit dieser Bedürfnisse[57] geben Conrads und Aerenthals Pläne mit Serbien und Montenegro ein Bild oder auch die eines Militärattachés, der siebzig Jahre Ruhe vor dem Feind m i t G a r a n t i e wollte. C. bot der Monarchie als n e u e staatserhaltende Ideologie die überlieferte Patentlösung seines Ressorts an. Er rief sie zu "innerer" Umkehr auf - und gemäß seiner politischen Überzeugung sollte es eine "Revolution von oben" werden.

- . -

57) Einem ~~Zitat~~ in einer schweizer Zeitschrift veröffentlichten Zitat aus K. Jaspers neuem Buch "Wohin treibt die Bundesrepublik?" entnehme ich hierzu zwei Absätze:
"Grenze der Sicherheit ist dort, wo die Freiheit durch falsche Freiheit selber vernichtet, wenn Gesetzlichkeit durch Gesetz selber aufgehoben werden soll. Die menschlichen Dinge gestatten keine absolute Sicherheit. Wer absolute Sicherheit will, will die Unfreiheit und den politischen T o d .
Der Wille zur absoluten Sicherheit drückt eine Gesinnung aus, die die Wirklichkeit des menschlichen Daseins nicht anzuschauen wagt, nicht in das Antlitz der unerbittlichen Gorgo blicken, sondern sie als nicht vorhanden ignorieren möchte."

Im Verlaufe unserer Erörterungen sind wir zu dem Punkt gelangt, wo Conrads "objektives" politisches System eine tiefere und zugleich realistischere Begründung als in seiner "Lebenskampf"-Ideologie erfährt, in dem zweifellos objektiveren Bedürfnissen eines "Standpunktes", der mit den Begriffen "Staat"[58] und "Krieg" Politik gemacht hat, weil sein Ressort (Arbeitsteilung!) beiden dient. Die Kriegskunst der Genies hatte politischen Geist; die militärische Theorie versuchte, sobald sie "den politischen Geist" entdeckt hatte, sich seiner zu bemächtigen, zunächst im Dienstreglement, dann auch in der Standesvertretung nach außen und wo nötig - im wilhelminischen Deutschland sorgten schon andere Institutionen dafür - in der Propaganda des Staates.[59] Dieser Standpunkt fand in Conrad eben einen "politischen Kopf", "eine Kämpfernatur", die eher zur "Selbstüberhebung" als zur "kritischen Selbsteinschätzung" neigte.[60] Man kann aber einem Mann schlecht seine Qualitäten vorwerfen, wie Conrad in eigener Sache plädierte:" Nur danach, ob sie in ihrer Sphäre unter den gegebenen Verhältnissen nach bestem Können und Gewissen das ihnen Möglichste geleistet und in reiner Absicht für die Sache, der zu dienen sie durch Schicksalsfügung berufen waren, das vermeintlich Beste erstrebt haben: nur danach sind d i e M e n s c h e n zu beurteilen."[61] Darin ist nicht einfach die Ablehnung jeglicher Verantwortlichkeit zu lesen, vielmehr verteidigt Conrad darin die sittliche Würde der Tugenden "Pflichtbewußtsein" und "Uneigennützigkeit",[62] die er bis ins Alter bewies, und an deren

(S.13!)

58) (Kelsen) unten S. 46 59) (Pross) ~~unten~~ S.

60) Die Zitate stellen einfach die um/gedrehte Charakteristik Schlieffens durch G. Ritter dar. (oben S.28)

62) Heute (nach den Erfahrungen des Dritten Reiches) mancherorts "Sekundärtugenden" genannt.

61) Wo wirkt "der Mensch" im politischen Betrieb?
Meiner Leseerinnerung nach hat Conrads Biograph Regele diese eingeschränkte Verantwortlichkeit noch weiter verkürzt, wenn er - angeblich mit C. - die "Aufwerfung einer Schuldfrage" vom "historisch wissenschaftlichen Standpunkt " rundweg für"müßig" erachtet(a.a.O.S.28), ohne einem anderen Standpunkt auch nur eingeschränkte Kompetenz darin zu geben, sodaß es aussieht, als sei Krieg heute allein eine Sache von Fachleuten. Daß er für die modernen Großkriege (vergangene, gegenwärtige und zukünftige) schlicht einen größeren Maßstab herzuträgt (ebd.S.29), spricht nur dafür. In Konsequenz ist seine Conrad-Biographie eine reine Dienst-Biographie, die nicht "zum Menschen" kommt.

Bestätigung in Philosophie und Literatur (Schopenhauer, Türck..) er sich freute.

(Ende des dritten Kapitels)

Exkurs:

FORDERUNGEN DES CHEFS DES GENERALSTABES ZUR FÖRDERUNG DES MILITÄRISCHEN GEISTES

1.) Hebung der Moral

Scheidung zwischen "operativem Heer" und "Etappentruppe" schon im Frieden. (a)

Es ist"ein dringendes Gebot" "den kombattanten Offizier vor Allem hervorzuheben, - er ist der Führer im Kampfe, der Mann der ihm zu folgen hat, muß im Frieden schon daran gewöhnt sein, ihn ganz besonders ausgezeichnet zu sehen; dabei kommen auch scheinbare Äußerlichkeiten mit in Betracht... Der Offizier, welcher schon im Frieden zu Pferde, bei schweren Touren, am Flugfeld etc.etc. Leben und Gesundheit riskiert, im Kampfe aber die schwersten Gefahren und Verantwortung zu tragen hat, muß scharf unterschieden sein von Auditoren, Intendanten, Armeestandsoffizieren, Beamten, Tierärzten, u.s.f. Dafür ist insbesondere die Jugend empfänglich und gerade diese ist ja berufen, in vorderster Linie zu stehen."(b)

Forderung der "Abschaffung der nur Produktionszwecken dienenden militärischen Schaustücken und deren zeitraubenden Einübung, dafür Verschärfung der Forderungen hinsichtlich straffer Disziplin und strammer Haltung nach bedeutenden Leistungen und Entbehrungen; Verschärfung des Disziplinarstrafverfahrens"..(a)"Die in stehenden Heeren durch militärische Erziehung und durch konsequente strenge Handhabung der Dienstordnung großgezogene Disziplin impft dem Soldaten solcher Heere die unerläßliche Subordination und unbedingte Pflichterfüllung derart ein, daß er ihr aus freien Stücken gerecht wird und dafür davor bewahrt wird, ein Opfer jener äußersten Mittel zu werden!" (Betonung der taktischen Bedeutung der Disziplin der Soldaten.) (a)

Die Forderung "der möglichsten Kriegsmäßigkeit der Manöver(b) ": "Diese Disziplin muß in der Konsequenz und Energie des Forderns ihren Ausdruck finden, sie muß sich daherin der ganzen Haltung von Offizier und Mann äußern, muß sich bei starken kriegsähnlichen Leistungen bewähren und darf nicht unter formalem Scheindrill ihre Gehaltlosigkeit verbergen". (a)

- . -

(a): "Mein Programm", 1906, A6
(b): Denkschrift "1913" a.a.O. S.11f.

"Ganz besonders ist die Pflege des militärischen Geistes im Offizierskorps nötig, bei welchem auch der Geist der Ritterlichkeit und ein stolzes Standesbewußtsein hinzutreten müssen; die Keime dafür sind in die Schule zu legen, aber auch in der Folge muß alles aufgeboten werden, was ihn zu fördern, alles vermieden, was ihn zu schädigen geeignet ist." (b)

"Dieser "militärische Geist" muß der feste Kitt sein, welcher das Heer zusammenhält, er darf nichts zu tun haben mit Nationalität Konfession oder sonstiger Lebensanschauung;..gleiche Pflichten, gleiche Rechte". (b)

2.)Hand in Hand damit muß die Hebung des Ansehens im Volk gehen:

Einstellung aller (physisch und moralisch) Tauglichen zum Waffendienst. (a) (was drei Vorteile mit sich bringt: größere Mannschaftsstärke, Erziehung der Jugend in militärischem Geist und damit verbunden Hebung des Ansehens.)

"Ein Verhalten, welches den Offizier nicht schutzlos preisgibt, wenn er irgendwo in Konflikte gerät, insbesondere dann, wenn diese etwa lediglich auf ein ausgeprägtes Standesbewußtsein zurückzuführen sind, Konflikte, die bei unserem sehr taktvollen, ja bescheidenen Offizierskorps ohnehin sehr selten sind.(b)

(Der Chef desEvidenzbureaus Urbansky in seinner Rechtfertigungsschrift zum"Fall Redl": "Ich kann von meienm Standpunkt, als genauer Kenner des prozessualen Vorganges in solchen gerichtlichen Verhandlungen nur sagen, daß es gar nicht abzusehen ist, welch' hoher Dienst der Armee durch diesen Selbstmord erwiesen wurde."-Conrad in einerRandglosse:"Bleibt auch weiter hin meine Ansicht" (B5 1914/1)

"Hieher gehört aber schließlich auch die unerläßliche Besserstellung des Offiziers in finanzieller Hinsicht, er darf vor Allem hinter dem sich Gehalterhöhungen mit allerlei Mitteln ertrotzenden Beamtentum nicht zurückstehen." (b)

(Kap.-Schluß)

DER MYTHOS DER HERRSCHAFT GEGEN DEN "MYTHOS VOM VOLK"[1]
ERÖRTERUNG AUF SOZIALPSYCHOLOGISCHER EBENE UNTER EINSCHLUSS
DES ATHEISMUS- UND SOZIALDARWINISMUSPROBLEMS

Conrad versuchte den bestehenden Staatsverband gegen die Bestrebungen der "Nationalitäten" (die politische"Nationen" werden wollten[2]) zu halten. Seine Hoffnungen richteten sich auf einen "starken Staat", den "positive Ziele" der Monarchie schaffen sollten und der überhaupt durch solche "kriegerischen Unternehmungen" den miteinander zerfallenden Völkern der Monarchie zum "einmütigen Geist" des einen emphatisch erlebten Staatsvolkes verhelfen sollte. Gegenüber den anschaulicheren "völkischen Unterschieden, Partikularitäten, die, wie Pross analysiert hat[1], zu politischem Schein-Leben erst erweckt worden waren, hielt C. an der Forderung der Loyalität fest. Volkstum sollte als Empfindungskomplex "geschont"[2] werden, - ähnlich dem des Soldatenstandes[3] ; aber, wie der militärische Geist, sollte auch der politische Geist im Reiche über"Nationalität, Konfession oder sonstige Lebensanschauung" erhaben sein. Die Alternative, "Weltmacht"[4] zu werden und als Staat erhalten zu bleiben oder Als "Kleinstaat"[5] von den streitenden Parteien zerrissen zu werden, ist massenpsychologisch durchaus fundiert. Und die Analogie im Falle des Römischen Reiches , die C. in solchem Zusammenhang 1906 sah, und die bedeutende Rolle, die C. "dem Geistigen"[7] in der Macht-Politik zumaß, und damit verbunden die Wertschätzung, die er Macht dem Mittel der Propaganda entgegenbrachte, lassen uns römischen Cäsarismus und französisches Kaisertum als naheliegende Leitvorstellungen[8] erscheinen. Entmachtung der Öffentlichkeit durch Vermassung ist die Tendenz. („Entpolitisierung") Allerdings ist die militärische Organisation erste Erfahrungsquelle gewesen (militärische Erziehung, bosnisches Kriegserlebnis 1878). Wir müssen weiter ausholen zum psychischen Mechanismus, mit

- . -

1) Harry Pross: "Die Zerstörung der deutschen Politik, Dokumente 1871 - 1933" , Frankfurt/M. 1959, Kap.7: "Der Mythos vom Volk" S.263-73.

2) B1, 1908 Nr.99; zitiert oben S. 36

3) B1, 1908 Nr.69; Brief an Aerenth.:"..(ich bin) mitverantwortlich für die Pflege des Geistes in der Armee..(mich) verpflichtet erachte, allem entgegenzutreten, was das Empfinden der Armee zu verletzen geeignet ist."

4) B2, 8.11.1912 (Zusatz zum Essay vom 28.10.) : Die Idee eines "bundesstaatlichen Zusammenschlusses der Balkanstaaten mit der Monarchie und Rumänien"

5)

6) oben S. 33

7) vgl. C.I S.9 (zu Napoleons Schicksal).

dem sich Staatsautorität erklären läßt.
Wir sagten, daß Conrads Vorstellungen in eine romantisch-feudale Sphäre gehören und wollen diese hier den MYTHOS DER HERRSCHAFT - im historischen Gegensatz zu einem Mythos vom Volk - nennen.
Der Mechanismus, auf dem der autoritäre Staat gründet, wird von Kelsen innerhalb der psychoanalytischen Schule als mit religiösen Phänomenen verbundenes Phänomen analysiert.[9]

10 "Die psychologische Gleichartigkeit der religiösen wie der sozialen Einstellung ist nach Freud (Totem und Tabu, 2.Aufl.1920) nicht zuletzt daraus zu erklären, daß beide Bindungen auf ein und dasselbe Grunderlebnis zurückgehen, das in der Beziehung zur religiösen wie in der zur sozialen Autorität gleicherweise sich auswirkt. Es ist das Verhältnis des Kindes zum Vater, der als Riese, als übermächtige Gewalt in die Seele des Kindes eindringt und für das Kind die Autorität schlechthin wird. Als Vater wird dann auch späterhin jede Autorität erlebt, als Vaterersatz tritt der angebetene Gott, der bewunderte Held, der mit ehrfürchtiger Scheu geliebte Fürst auf, nur als Repräsentanten des Vaters können dies e Autoritäten alle jene seelischen Affekte für sich auslösen, die die Menschen zu Kindern ohne eigenen Willen, ohne eigene Meinung machen. [11]..- Sicherlich erklärt sich von dieser Anschauung her die keineswegs selbstverständliche Tatsache, daß die Gottheit aller Religionen und nicht nur der primitivsten, unter dem Namen eines Vaters verehrt wird, und daß den gleichen Namen und die gleiche Stellung zu allen Zeiten auch die Fürsten ihren Untertanen gegenüber in Anspruch genommen und damit, w o h l v o n s i c h e r e n I n s t i n k t e g e l e i t e t, ihre Herrschaft auf

- . -

8) In Wirklichkeit fehlte diesem Staat Ö.-U. weithin die gefühlsmäßige Grundlage - wenn diese nicht einfach deutsch-österreichisch oder kgl.-ungarisch war. Diese sollte irgendwie (das ist Denkschriften-Allgemeinheit) gegen jene völkischen Bestrebungen, die eben solches Selbstgefühl besaßen (C. spricht von "Leidenschaften") erst wieder hergestellt werden : Das war reaktionärer Utopismus

9) Hans Kelsen: "Gott und Staat" (1922) in: Aufsätze zur Ideologiekritik, Neuwied 1964, S.29-55. 10) S.34f.

11) Während Conrads Denkschriften und Korrespomdenzen Hinweise auf die praktische Nutzung dieser Situation geben, namentlich auf dem Balkan, wo man dem Orientalen" erst Achtung vor der Monarchi und deren Repräsentanten beibringen"müsse,"ehe man moderne Verhältnisse einführen"könne(B1,1909/2Nr.40,Chef d.15.K.an C.)."Der Orientale fürchtet, bewundert, achtet nur den Mächtigen." (ebd.Nr.59, Conrad) —— C. dachte auch an die E i n f ü h r u n g der W e h r p f l i c h t im unbotmäßigen Grenzgebiet ——, so geben seine Erinnerungen "Mein Anfang" Hinweise zu seiner Person, etwa an die Kinder der Beg oder sein Begeisterung für den Taktik-Lehrer Waldstätten, der im Okkupationskrieg auch die Feuerprobe seiner Autorität bestand. a. a. O. S. 21

das tiefste und stärkste Fundament in der menschlichen Seele gestützt haben."

Wichtig ist, daß die Nutzung dieses Mechanismus gerade im Krisenherd der Monarchie, auf dem Balkan, für Conrad so unproblematisch war. In diesen wirtschaftlich und kulturell abgelegenen Gebieten "imponiert nur die Macht", muß sich Autorität durch strenge Erziehung herstellen.[12] Wir stellen fest, daß C. das Erlebnis von Sinn und Zweck der militärischen Organisationsform gerade in diesem Lande hatte, wo Krieg keinen Rückfall in einen Ausnahmezustand bedeutete, sondern die militärische Besetzung geradezu als ein Fortschritt erschien, wo auch zugleich der herrschende Feudaladel (die islamischen Beg[13]) u n d der Kampf gegen d e n Türken in romantisch verklärtem Licht erschienen. Scheffels "Ekkehard" las General Waldstätten "herrlich packend"vor! C. zitiert die Stelle "..[14] und wenn die Sipplinger Auslese, die ich preisgebe, ihre Schuldigkeit tut, so wird manch ein h u n n i s c h e r Mann ein bös' Weiterreiten haben". Und er erzählt: "Aus dem Biwak der Jäger ertönte frühlicher Gesang, das Reiterlied aus Wallensteins Lager."[15] Hier lernte C. auch jene "Sekundärtugenden" kennen,[16] die auch ein "braver" Analphabet haben kann: Treue, Ausdauer und Selbstlosigkeit, etwa sein Bursche, der Semen.

Aus ähnlichen Beobachtungen muß Hannaks[17] Urteil resultieren, die gewaltigste Nachwirkung des Feudalismus sei sein Hang zum Krieg. Er meint das "Lebensgefühl"des Feudalismus."Die Toten haben die Lebendigen erschlagen, und die Feudalreste Österreich-Ungarns, Rußlands und Preußens haben den Kapitalismus ins Verderben geführt: den Ersten Weltkrieg.."

-.-

12) Die in 11) zitierte Nr.59 ist eine Studie Conrads(?): "Bosnien und die Herzegowina und die verfassungsmäßigen Einrichtungen für diese Länder".

13) "Mein Anfang" S.65,85,87. Seine Liebe zu orientalischem Geist, zu morgenländischer Weisheit, bewahrte er sein Leben lang; ist es doch eine Weisheit, die "darüber hinweghilft" (vgl.oben S. 40).

14) ebd. S.38

15) ebd.S.43

16) ebd. S.28 und oben S.42

17) a.a.O. S. 190f.

Kelsens radikale Ideologiekritik zeigt das Eine: wieviel an positivem Glauben und Gehorsam bei dem Atheisten Conrad noch zu finden ist.

C. war ATHEIST im Rahmen der kirchlichen Bestimmung - das bedeutete im 19.Jahrhundert schon nichts besonderes mehr. Es wäre freilich interessant zu wissen, wie seine geistige Jugendentwicklung verlief[18] und was ihn später zur öffentlichen Demonstration seines Unglaubens im katholischen Ö.-U. bewegte, als Stabschef Seiner Apostolischen Majestät.[19] Es ist vielmehr hervorzuheben, daß Conrad sich ein Leben lang für die Erhaltung einer monarchisch- aristokratischen Herrschaftsform und einer einfach gedachten Autorität einsetzte. Dienst am Staat und Gottesdienst sind auf psychischer Ebene durchaus vergleichbar,[20] das wird evident, wenn sich die Staatstreue esst einmal von der persönlichen Gefolgschaft geschieden hat und in der persönlichen Beziehung zum Herrscherhaus das Gefühl vorherrscht, in das Intrigenspiel diverser Interessen und menschlicher Schwächen verwickelt zu sein,[21] wenn der Staat vom Kaiser, das Essentielle vom wirklich Erscheinenden getrennt hat. Gott, in Kants Entwurf eines "kritischen Idealismus" längst in die

- . -

18) Sohn einer frommen Mutter und ein guter Sohn, ernst, strebsam, vielseitig interessiert, von rascher Auffassungsgabe; mehr teilen Ludwig v. Pastor (Ein Lebensbild, Wien u.Freiburg, 1916) und der anonyme Autor von "Unser Conrad", die sich über ihren Text abgesprochen zu haben scheinen, an dafür Wissenswertem nicht mit. Wie kam C. zu Schopenhauers kleinen philosophischen Schriften, den "Parerga und Paralipomena", die er 1878 mit sich führte? (Ich konnte die Nr.193 im Bücherkatalog leider nicht im Bücherschrank finden.).Schließlich ist die Naivetät seiner Kriegsaufzeichnungen, auf denen "M.Anfang" fußte, auffallend für das Alter von 26 Jahren.

19) In C.I berichtet Conrad von einem Wortwechsel mit Ehz. Franz Ferdinand übereinen in aller Öffentlichkeit unterlassenen Besuch der Feldmesse (?).

20) Setzen wir dazu das Zitat Kelsens fort auf S.35 a.a.O.:"....Indes wäre es gewiß ein sehr dürftiges und unvollständiges Ergebnis, wollte man sich damit begnügen, die gemeinsame Wurzel für die religiöse und soziale Haltung des Menschen in dessen u r s p r ü n g l i c h e m U n t e r w e r f u n g s t r i e b zu erkennen; zöge man nicht - dank der psychoanalytischen Forschungen Freuds - d i e A m b i v a l e n z, das ist die Zweideutigkeit, die janusköpfige Doppelrichtung so aller wie dieses Triebes in Rechnung. .. die D e m u t (ist) zwar nicht logisch aber doch p s y c h o l o g i s c h irgendwie i d e n t mit dem W i l l e n z u r M a c h t. ....Selbstunterwerfung unter d i e A u t o r i t ä t d e r G r u p p e, damit auch die andern ihr gleichermaßen unterworfen werden ((Intoleranz)); eben jene andern, die ich nicht über mir, die ich höchstens neben mir dulden, mir gleich haben will und die ich, weil ich sie nicht unmittelbar beherrschen kann, dadurch m i t t e l b a r b e h e r r s c h e, daß ich sie gerade meiner Autorität u n t e r -

./.

Sphäre des ~~Unbeweisbaren~~ begreifbaren versetzt, seither der kirchlichen Institution oder der Subjektivität anheimgegeben, (auch klagend) totgesagt oder als Erfindung des Menschen "entlarvt", hat keine allgemeingültige Erscheinungsform mehr; aber Conrads profanere Autorität, die österreichisch-ungarische Doppelmonarchie, war zuletzt nicht dem Zerfall gnädig entrückt, zeigte schon seit seiner Jugend Risse, was Wunder, daß ihr Diener C. nach und schon[22] während seines erfolglosen Streites das Nichtige seiner "Gottheit", ihre Sterblichkeit erfuhr. So etwa ließe sich ein Weg zu Conrads Naturgeschichte der Staatsgebilde, einer A r t Darwinismus, skizzieren. Die Zwielichtigkeit einer (politischen) Moral, die im Staatsschutz weitester Bedeutung ihr oberstes Ziel sieht, haben wir schon früher eingehend betrachtet - die M oral des Handelns, die die Wahl der Mittel b e s c h r ä n k t, bemißt sich trotzdem nicht so sehr an der H ö h e des obersten Wertes als an der gültigen Konvention.[23] (Auch das ist in Bismarcks Definition der Politik als "Kunst des Möglichen" versteckt.)

- . -

Fortsetzung von 20) °/. -t a n - und 'meine' Autorität ist nicht nur, ja nicht so sehr die Autorität, die ich, weil ich sie anerkenne, habe, sondern auch und vielmehr die Autorität, die ich dadurch bin - vor meiner Fahne sich beugen sehe. Und diese Fahne ist zwar nach außen nur das Symbol der Gruppe, nach innen aber umso restloser der Ausdruck des zurückgedrängten Ich, je bedingungsloser sich dies Ich mit der maßlos erhöhten Gruppe i d e n t i f i z i e r t, die Selbstunterwerfung so durch Selbsterhöhung ausgleichend. So wie der Primitive zu gewissen Zeiten, wenn er die M a s k e des Totemtieres, das ist seines Stammgötzen, vornimmt, alle Ausschreitungen begehen darf, die sonst durch strenge N o r m e n untersagt sind, so darf der Kulturmensch hinter der Maske seines Gottes, seiner N a t i o n oder seines S t a a t es alle jene Instinkte ausleben, die er als einfaches Gruppenmitglied, i n n e r h a l b der Gruppe ängstlich zurückdrängen muß." Dies scheint in der archaischen Herrschaftspyramide der Armeen eher verstärkt zu werden. Trotzdem hat auch in dieser strengen Ordnung der Einzelne normalerweise das Gefühl „"frei"zu sein. Eine Passage aus Conrads "M.Anfang" soll es illustrieren: (S.164, 1882 im Zug nach Triest) "Ein Gefühl von Lebensfreude und ungebundener Freiheit zog in mir ein. So empfindet man nur in der Jugend. Beherrschte mich damals noch e h r g e i z i g e r T a t e n d r a n g im Beruf, so mengte sich nun auch schon ahnungsvoll die E i n s i c h t von der Nichtigkeit menschlichen Tuns hinein, als dunkler Schatten in den mir noch hell aufleuchtenden Lebenshoffnungen. N u r z u o f t hatte, selbst bisher schon, d i e W i r k l i c h k e i t an diesen g e r ü t t e l t! Ich setzte in der Folge a n S t e l l e d e s 'E h r g e i z e s' d i e 'P f l i c h t', meine Lebensrichtung wurde der Aktivismus. Während ich meinen Simmungen nachhing, rollte der Zug hinab nach Triest.. D e r E r n s t d e s L e b e n s trat jetzt heran und v e r s c h e u c h t e d i e R e f l e x i o n e n." Dies hier ist ein vom Alter musterhaft stilisierter Ausdruck des Verblendungszusammenhangs. 21) Siehe die Anstreichungen im "Türck"(unten S.—), über das ganze Memoirenwerk verstreute diesbezügliche Be-

°/

Wenden wir uns wieder dem Gegensatz von Staats- und Volks-Ideologie zu: Zwei Züge sind an jenem hervorzuheben, nämlich zwei Bezüge zur Gegenseite: einmal die "G e g e n -Propaganda", die mit den Mitteln der Massenpsychologie d e n Staat auf einen quasi "volkstümlichen" Grund[24] zu stellen, und damit verbunden zum andern die Betonung des Emphatischen, des Erlebens.[25]

Nun haben die Historiker G.Ritter[26] und H.-G. Zmarzlik[27] Conrad direkt als ~~Sozialdarwinisten~~ angesprochen. Ich halte diese Verbindung für nicht glücklich, wenigstens, solange sie nicht differenziert worden ist; denn Smarzliks Begriffsbestimmungen des "Sozialdarwinismus" sind so beschaffen,[28] daß sich "aus den Denkschriften und Memoiren Conrad von Hötzendorfs" einfach n i c h t s b e s t i m m t e s über Stärke und Art des angeblich "starken Einflusses" "e r g e b e n" k a n n . Man muß immer auch

- . -

Forts.21) */.-merkungen; in einem Brief an Moltke vom 23.10.1913 (B4) schrieb er:"(Da) Sie auch meinen persönlichen Verhältnissen als Freund gegenüberstehen, willich nicht unerwähnt lassen, daß sich momentan meine dienstliche Position anscheinend im normalen Gleise befindet - freilich hängt dies bei unseren, E.Exzellenz ja genug bekannten b e s o n d e r e n Verhältnissen nur an einem Haar."

23) Nur in der Geste kann sich die Schäbigkeit rein zeigen: Am Abend nach der Ergreifung Redls ließ man (wohl der Stellvertreter des Chefs und Kommissionsleiter Gmj. Höfer) den Detektiv der Staatspolizei einen "Spezialschwur auf Diensteid" schwören; denn "die Kenntnis der ganzen Sache sollte auf zehn Personen beschränkt bleiben, unter denen sich die höchsten Persönlichkeiten der Monarchie befanden." (Kisch a.a.O. S.36)

22) Dieser Nichtigkeit, Hinfälligkeit, entspricht Robert Musils I r o n i e , in der "Parallelaktion"-Handlung seines Romans: "Der Mann ohne Eigenschaften" (Hamburg,1952,erste vollst.Ausg.)

24) im Sinne des Gegners: vgl. Pross S.264

25) Siehe: Pross' Kap."Kulturpessimismus", a.a.O. S.45-56 .

26) Ritter II S. 134f., S.357f) — u.: oben S.9 Anm.7

27) Smarzlik:"Der Sozialdarwinismus in Deutschland als geschichtliches Problem", Vierteljahreshefte f.Zeitgeschichte 11.Jahrg. 1963 S.246-273. 28)Zm. charakterisiert zwei Grundformen, "von denen die eine primär vom Evolutionsgedanken, die andere vom Selektionsprinzip bestimmt"sei, und scheidet "auf dieser zweiten Stufe sozialdarwinistischen Denkens eine 'jüngere' von einer 'älteren Richtung', die sich etwa seit der Jahrhundertwende von dem groben naturalistischen Monismus der älteren, die vermeintlich allumfassende Naturgesetze unmittelbar oder analog in der menschlichen Gesellschaft wirksam sah und alle gesellschaftlichen Erscheinungen kausal aus ihr hervorgehen ließ, löste".

die der"Idee"zugeschriebenen Konsequenzen im Auge behalten, um einen solchen Begriff nicht ungebührlich auszuweiten. So beschränkte sich Hedwig Conrad-Martius[29] in ihrer Abhandlung. Freilich bringt die Weite des geistesgeschichtlichen Ansatzes ein Bedürfnis nach anschaulichen Beispielen mit sich. Im Falle Conrads ist es leichtfertig gewählt[30] und unheimlich gut aufgenommen worden. Warum? Wenn ich mich selbst frage, so waren es verwandte geistige Erscheinungsbild, verbunden mit dem "typischen" auf einem allgemeineren Grund, den Zmarzlik selber folgendermaßen formuliert hat:[31]" Eine Akzentverschiebung ..erfolgte, als im Zeitalter der industriellen Revolution, des Imperialismus und der Nationalitätenkämpfe in Ostmitteleuropa mit dem Vertrauen auf die natürl iche Harmonie und die automatische Aufwärtsbewegung des gesellschaftlichen Gesamtprozesses auch die liberale Doktrin die Vorherrschaft einbüßte. Dieser Wandel des Zeitklimas, der sich im ganzen westlichen Kulturkreis in den siebziger Jahren anbahnte und seit den neunziger Jahren zu breiterer Wirkung kam, war durch eine Naturalisierung[32] des politischen Denkens und eine Brutalisierung des politischen Stils charakterisiert." Sind Zeitalter und Zeitklimate schon an sich vor allem Anschauungsstützen, so erhalten sie gerade im Bereich der Zeitgeschichte ideologische Bedeutung. Und in Smarziks Verbindung Conrads mit dem Begriff "Sozialdarwinismus " erfahren wir sogar Näheres darüber:
Wie man allgemein heute im politischen Stil vor dem Äußersten zurückschreckt, so zeigt man auch Schauder vor dem historischen geistigen Spiegel "naturalisierter" und "brutalisierter" politischer Praxis. Ein Geist, der sich den Anblick der politischen Gewalttaten, die in seinem Namen bis zur Stunde begangen werden, bisher durch immer neue ideologische Schleier erspart hat, neigt auch dazu, das Böse seiner Vergangenheit in "bösenWeltanschauungen" oder "bösenMenschen" zu bannen - "Verdrängung","moralische Ent-

- . -

29) H.Conrad-Martius: "Utopien der Menschenzüchtung, Der Sozialdarwinismus und seine Folgen",1955
30)Smarzlik S.262 31)Sm.S.250
32)Hans Rothfels:Zeitgeschichtliche Betrachtungen zum Problem der Realpolitik (Festgabe f.F.Hartung, Berlin1958) S.530 :(nach1890) "..Es würde nicht schwer fallen, die Beziehung zu gewissen geistigen Tendenzen der Zeit aufzuweisen, etwa zum Naturalismus der Jahrhundertwende.Und insbesondere war es der in einer Populärliteratur entwickelte Sozialdarwinismus, derin diese Spät- und Scheinform der Realpolitik hineingewirkt hat. Er ist dann an seinem Teil ein wichtiger Zubringer zur Gedankenwelt des Nationalsozialismus geworden.."

rüstung" als Gegenrichtung der "Verschleierung", der "Rationalisierung" selbst. Die Kritik der bösen Ideologie verwechselt sich mit Ideologiekritik, wie sie ein Kelsen bis an ihr unfruchtbares Ende trieb[33], um gegen seine Zeit die "Idee des Staates" auf den Begriff der Rechtsordnung zu bringen, das, um die zwischenstaatlichen Verhältnisse endlich als Rechtsverhältnisse zu b e g r e i f e n[34] - ein Weg, auf dem wir durch die Praxis nach dem Zweiten Weltkrieg etwas weiter gekommen sind.

In der Sprache j e n e r Kritik versteckt sich selber ein gewisser "Naturalismus"[35] (Zmarzlik:"Dieser Wandel des Zeitklimas!"- Conrad:"Was zählt ein Einzelner in diesen elementaren Wirken an letzten Quellen unfaßbarer Gewalten!") Sie geht mit der Zeit und prangert ihre altmodische Mutter, die Kritik des "humanitären Erbes", an. Wir zitieren die an die vorige anschließende Passage ganz, da sie in der Erläuterung des sozialdarwinistischen "Kampfes ums Dasein" etwas Licht auf die Verbindung mit Conrad[36] wirft.

"Was eben noch als freie Konkurrenz d e r I n d i v i d u e n um den Preis des Tüchtigsten und sittlich Besten hatte verstanden werden können, wird nun in wortwörtlichen Sinne als "Kampf ums Dasein" aufgefaßt, als perennierendes Ringen um Selbstbehauptung durch Machtsteigerung, und zwar nicht mehr primär zwischen Individuen sondern zwischen K o l l e k t i v e n : sozialen Interessentengruppen, Völkern und Rassen. Indem so die Selektionstheorie in den sozialdarwinistischen Gedankengängen bestimmende Bedeutung gewann, wurde aus dem Grundgesetz vom Kampf ums Dasein eine darwinistische Sozialethik abgeleitet, die dem Selbsterhaltungs und Durchsetzungstrieb zentrale Bedeutung verlieh. M a n

- . -

33) In "Gott und Staat" schreibt er selbst S.36 etwas unterhalb unserer Zitate: " Dieses Von-den-Masken-Absehen, dieses durch die Masken hindurch die nackten, naturnotwendig, kausal bestimmten Bewegungen der Seelen und der Körper sehen, das ist der Standpunkt der naturwissenschaftlich orientierten Psychologie und Biologie. Von ihm aus sieht man w e d e r R e l i g i o n, n o c h S t a a t n o c h N a t i o n. Denn das sind gerade die "Masken", sind die spezifischen Ideologien.."

34) Hans Kelsen:"Reine Rechtslehre, Einleitung in die Rechtswissenschaftliche Problematik", 1.Aufl.1934, Leipzig u. Wien

35) F.Fischer kritisiert in "Weltmacht oder Niedergang" S.33 "ins Metaphysische führende Begriffe" und "emotional moralisierende Adjektive" bei G. Ritter. Auch "vermessen" und "verblendet" sind darunter. Ich meine, wenigstens sei die Vermessenheit auszumessen und der Verblendungs z u s a m m e n h a n g wissenschaftlich (Soziologisch und psychologisch) zu klären. Conrads weltgeschichtliches Totalen (Altersfatalismus, den Nietzsche schon als Zeitkrankheit bezeichnet hatte, erlebt in mancher Formulierung ("Tragödie" oder "Klimawandel") geistesgeschichtlich aufgemacht bei diesen Kritikern (Conrads wieder).

p o s t u l i e r t e d a s R e c h t d e s S t ä r k e r e n u n d s a n k t i o n i e r t e d a m i t faktisch d e n M a c h t e g o i s m u s d e r G r u p p e, des Volkes oder der Rasse, d e r m a n s i c h s e l b s t z u r e c h n e t e." Wir unterbrechen hier das Zitat, um methodenkritisch anzumerken: Die Sanktionierung des eigenen oder des Egoismus der eigenen Gruppe ist wohl heute noch als sozial-psychische Grundt a t s a c h e anzunehmen - unter Berücksichtigung der Beschränktheit dieses Gesichtspunktes (Anm.33!). Hier steht das aber als Vorwurf schriftstellennden Ideologen gegenüber, die âlle i h r Recht des Stärkeren (weil es natürlich das ihrer G r u p p e sein sollte) postulierten, und der Smarzlik will ihnen dies nicht als R e c h t zugestehen, was auf den Gegensatz von "Egoismus"und"Idealismus"herauskommt, den wir in einem Erbauungsbuch, "Der genitale Mensch" von Türck, noch näher kennen lernen wollen. Kritisch sei bemerkt, daß der Historiker Zn. zwar Autoren und deren Zielsetzungen, nicht aber die G r u p p e n nach Alter, Legitimation und Zielsetzung scheidet. Er nennt den"Terminus a quo" des authentischen "Sozialdarwinismus": 1859, und er verfolgt "Einflüsse" "maximim Einzelfall" sogar bis in die "Führungsspitze des Staats"; aber man vergleiche doch die reale Herrschaft des Landadels oder des ausgebildeten Staates mit der Macht des "Volkstums" oder der "Rasse" - von der Verhältnisse und Normen setzenden Macht des B e s t e h e n d e n hängt doch der Raum für wirklich neue Einflüsse ab. Bei einem vom militärischen Denken geformten, einer Monarchie alten Schlages dienenden Staatsmann wie Conrad konnte sich solch "literarischer" E i n f l u ß [36] nur auf allgemeinere ideologische Bestätigung und Färbung des Vokabulars erstrecken, darüber hinaus nichts N e u e s [37] bringen.- Conrads Denken n a c h dem Zusammenbruch hatten sich durchaus von seinen E r f a h r u n g e n her ~~erklären~~

- . -

zu35) */ Fatalismus war als p o l i t i s c h e r "geistig" orientiert; HINTER DIE "Horde" (oben S. 13) ging C. auch in seiner letzten Begründung nicht zurück.

36) der mick, da sich m.W. von F.Scholz (o.S.39) vielleicht abgesehen, kein sozialdarw.Werk in seiner Bibl. findet, die doch gerade nach 1905 starken Zuwachs erhielt, wohl auf Nachrichten zweiter und dritter Hand bestand. Im Türck ist ein ausgesprochen dummes Kapitel über (Genie und Wahnsinn:)"Die Entwicklung des höheren Menschen nach Darwin;Lombrosos Irrsinnshypothese" ebensowenig wie alle übigen "theoretischen" Darstellungen irgendwie bei der Lektüre bezeichnet worden. Davon also sollen Impulse ausgegangen sein!

37) Wohin soll denn "der Sozialdarwinismus" "den Soldaten"Conrad - über die Bereitschaft, die Staatsräson mit dem eigenen Leben und dem der Mitbürger zu vertreten, hinaus - geführt haben? Wir gestehen ihm ja einen gewissen Einfluß auf das Gesicht, die Erscheinung der Conradschen Vorstellungen zu - nur tritt hier die Ideologieforschung im Leerlauf, in einem im weitesten Sinne ästhetischen, der leicht dazu verführt, auf den bloßen Anschein hin zu v e r-

erklären lassen. Wir haben hier die E i n m ü n d u n g des Staatsegoismus (Staatsräson) - anderswoher kam der hitzige Nationalismus - in den erst proklamierten und dann auch e n t - f e s s e l t e n W e l t k r i e g. Das Mündungsgebiet mag "Naturalisierung" der politischen Theorie, Abkehr von "den metaphysischen Traditionen" oder praktizierter Nihilismus heißen,- die ganz weiten Allgemeinheiten umgreifen auch Conrads politische Praxis, sind auch anschaulich, nur lassen sie sich nicht gegen diese richten. Uns stehen dafür zahlreiche Umschreibungen zur Verfügung, die aber alle nicht das genetisch-wissenschaftliche Instrument sind wie z.B. der eingeschränkte "Sozialdarwinismusbegriff". Im Falle Conrads sind die "Verdrängungen" so beschaffen (kurz: Ehrgeiz und alle Gruppen-Sonderinteressen werden von ihm verleugnet und moralisch verurteilt.), daß sein Denken als rein etatistisch[38] gerade der strengen Fassung des Sozialdarwinismus n i c h t, wohl aber dessen K l i m a entspricht.
Zmarzlik greift hier das (inzwischen psychologisch etwas erhellte)PRINZIP DER MACHTPOLITIK einfach als ideologisch an, und er beklagt den Verfall des Geistes (den sittlichen) als einer, der ihn noch hat,(um sich dann aber doch auch dem Gegenwartsstand der Entwicklung anzupassen.[40]) (Fortsetzung des Zitats:)
"Von da war es nur noch ein Schritt zur Kritik an der c h r i s t l i c h e n E t h i k und dem naturrechtlich-humanitären E r b e d e r A u f k l ä r u n g[39]. Sie wurde von einzelnen Autoren n u n o f f e n als "Mitleidsmoral" oder gar "Humanitätsduselei" d i f f a m i e r t, die der neuen, härteren Zeit nicht mehr genügen könnten."

- . -

*/.-u r t e i l e n.

38) im Sinne des absolutistischen Staatsgedankens, etwa bei Richelieu oder Colbert, der in der Habsburger Monarchie ganz langsam und eigentümlich zu zerfallen sein scheint.

39) "Das Erbe der Aufklärung" war als "liberale D o k t r i n" eine Seite zuvor wohl besser getroffen!

40) S.270ff.

Die Schärfe der Polemik hat hier den Sinn, uns auch bewußt abzustoßen und einen Kontrast zu setzen - in diesen wenig geklärten Fragen - gegen eine Meinung über Conrad, die ich noch kürzlich teilte, und gegen die Wahrheitsansprüche einer Sichtweise, die sich - eingeschränkt - bis ins dritte Kapitel dieses Manuskripts hinein durchgehalten hat, weil sie es eben ermöglicht, in unmittelbarer Befragung des Wortes (oder Gedankens)[41] Conrads Weltanschauung als begrenzten, isolierten Gegenstand zu untersuchen.
In einem weiteren und zugleich wirklichkeits-näheren Kreis aber erscheint die "tiefere Ursache" auch dieser Weltanschauung in unseren weltpolitischen (und sonstigen menschlichen) Verhältnissen selbst; auch darin, "daß der Krieg von einem politischen Zweck ausgeht"(Clausewitz) wie eh und je, und dann nicht mehr zurückkehrt.(Freud, Fuller..)
Da nicht nur im militärisch-politischen Bereich, sondern auch in dessen Betrachtung Alles mit Allem zusammenhängt, was ein Mensch nicht wissen kann, haben wir uns wenigstens um gedankliche Ökonomie bemüht.

In diesem vorläufig letzten Kapitel versuchten wir, Materialien und Gesichtspunkte für eine zweite, weniger vorläufige Charakteristik Conrads als in Kap.I wenigstens ansatzweise zu diskutieren.

(Ende des 4.Kapitels)

- . -

41) Zur grammatischen Zeit: So erschien mir zunächst das Präsens angebracht, war aber im 3.Kap. nicht mehr durchzuhalten.

STREIFLICHT AUF HERMANN TÜRCKS AUSEINANDERSETZUNG MIT SCHOPENHAUER UND NIETZSCHE, WIE SIE CONRAD (IN "DER GENIALE MENSCH") KONSUMIERTE!

In Kapitel drei über das "praktische Verhalten des genialen Menschen" wird als Gegenbeispiel der selbstsüchtige Herrscher beschrieben. In unserem Zitat werden in der Folge Conrads Unterstreichungen die Akzente setzen.

"... und groß wird er selbst im Munde der Nachwelt genannt. Ein ganz anderes Bild zeigt sich uns, wenn dem Herrscher nicht die Idee seiner praktischen Betätigung, nicht ihr vernünftiges Ziel die Hauptsache ist, sondern der Nutzen, der sich aus dieser Betätigung für seine Person ergibt, wenn also sein Tun nicht mehr Spiel im großen Sinn des Wortes ist, sondern bitterer, schwerfälliger Ernst. Setzen wir z.B. den Fall, es käme einem Herrscher darauf an, seine persönliche Eitelkeit zu befriedigen, seine Macht zu zeigen, Furcht und Bewunderung zu erregen, sein Talent auf allen Gebieten glänzen zu lassen, wie jener römische Kaiser Nero, der sogar auf dem Theater als Sänger auftrat und sich beklatschen ließ. Wird sich dann ein solcher Herrscher völlig selbstlos für das Wohl des Staates interessieren, gleichgültig, was sich für seine eigene Person dabei ergibt? Wird er, wie Friedrich der Große, geneigt sein, sich nur den ersten Diener des Staates zu nennen ? O nein, es wird ihm im Gegenteil bitterer Ernst damit sein, was dabei für seine eigenen Person herauskommt, und wieweit seine persönliche Eitelkeit ihre Rechnung findet. Infolge ist ihm sein Tun nicht Selbstzweck, und von einer wirklichen Vertiefung in die Idee seiner praktischen Betätigung kann daher keine Rede sein. Vielmehr wird Alles möglichst oberflächlich behandelt, gleichsam nur gestreift, und hauptsächlich nur das hervorgehoben und betont, was der eigenen Person ein wirksames Relief zu verleihen vermag. Männer, die ihre Sachegründlich verstehen und mit Lust und Liebe in ihrer Tätigkeit aufgehen, sind einem solchen Herrscher natürlich ein Greuel. Ihre Erfolge verletzen seine Eitelkeit, ihr Ideenreichtum verwirrt und ärgert ihn und erscheint ihm unnützer Ballast, in ihrer Selbständigkeit und Initiative erblickt er einen Eingriff in

- . -

1) H. Türck: Der geniale Mensch, Berlin 1910[7]; Exemplar im Conrad-Archiv mit Buchhändlernotiz: 20.3.10 M5.50 ; ganz aufgeschnitten

2) ebd. S.75 ff.

*/. seine Machtsphäre. Genug, sympathisch sind ihm nur/Männer, die, wie er, dilettantisch ihre Sache betreiben und infolgedessen persönlichen Einflüssen durchaus zugänglich bleiben, die also keine Freude an ihrer Tätigkeit an und für sich haben, sondern sie nur um persönlicher Vorteile willen oder auf Kommando verrichten. Solche Herrscher werden sicher den eigentlichen Zweck ihrer Tätigkeit, das Wohl des Staates, verfehlen, da ihr Herz im Grunde an ganz anderen Dingen hängt. Der Ruhm aber, den sie gerade erjagen wollen, wird ihren Namen meiden. Ihr Eigenwille schlägt sie selbst.

"Groß", sagt Schopenhauer, "groß überhaupt ist nur der, der bei seinem Wirken, dieses sei nun ein praktisches oder theoretisches, nicht s e i n e Sache sucht, sondern allein einen objektiven Zweck verfolgt: e r i s t e s a b e r s e l b s t d a n n n o c h , w a n n , i m P r a k t i s c h e n , d i e s e r Z w e c k e i n m i ß v e r s t a a n d e n e r , u n d s o g a r w e n n e r , i n f o l g e d a v o n , e i n V e r b r e c h e n s e i n s o l l t e . ...((Hervorhebungen von mir, Graeve))
Wer hingegen groß ist, erkennt sich in allem und daher im Ganzen; er lebt nicht .. allein im Mikrokosmos, sondern noch mehr im Makrokosmos. Darum eben ist das Ganze ihm angelegen, und er sucht es zu erfassen, um es darzustellen, oder um es zu erklären, oder um praktisch darauf zu wirken. Denn ihm ist es nicht fremd, er fühlt, daß es ihn angeht. W e g e n d i e s e r A u s d e h n u n g s e i n e r S p h ä r e n e n n t m a n i h n g r o ß .
Demnach gebührt nur dem wahren Helden, in irgendeinem Sinn, und dem Genie, jenes erhabene Prädikat: es besagt, daß sie, d e r m e n s c h l i c h e n N a t u r e n t g e g e n , n i c h t i h r e e i g e n e S a c h e g e s u c h t , nicht für sich, sondern f ü r a l l e g e l e b t h a b e n . "
Auf der folgenden Seite beschwört Türck wieder ein Gegenbild, hier " die A n t i s o p h e n Nietzsche und Stirner, von denen namentlich Nietzsche jetzt in aller Munde ist! "In glänzender Sprache, m i t d e r L e i d e n s c h a f t d e r v o n e i n e r f i x e n I d e e B e s e s s e n e n , polemisieren beide gegen jegliche Art von U n t e r o r d n u n g e i n e s M e n s c h e n u n t e r e i n e I d e e , gegen jegliche Art des Bestrebens, ein Ideal zu verwirklichen ... Sie haben jenen falschen Begriff der Freiheit, der in Wahrheit das Gegenteil aller Freiheit

*/.

"

*/. ist. .. Es ist die Freiheit der Bestialität. Mit B e w u n d e r u n g s p r i c h t Nietzsche von der "blonden Bestie". Nach ihm war die "vornehme Kaste im Anfang immer die Barbarenkaste .. es waren die ganzeren Menschen, was auf jeder Stufe auch so viel mitbedeutet, als die ganzeren Bestien." In der "Genealogie der Moral" [3] spricht Nietzsche von dem u n n a t ü r l i c h e n Z w a n g, den sich die Menschen auferlegen m u ß t e n, als sie z u e r s t eine Gemeinschaft, einen Staat b i l d e t e n. Denn sie d u r f t e n sich nicht gegenseitig zerfleischen wie die Bestien, sondern m u ß t e n aufeinander Rücksicht nehmen, einander dulden. Dafür h i e l t e n sie sich schadlos außerhalb der Grenzen ihres Landes und Volkes. Da zeigte sich ihre eigentliche Bestiennatur, da waren sie ganze Menschen im Sinne Nietzsches ((!)) (!), da " t r a t e n sie", wie er sich ausdrückt, "in die Unschuld des Raubtiergewissens zurück als frohlockende Ungeheuer, welche vielleicht von einer s c h e u ß l i c h e n Abfolge von Mord, Niederbrennung, Schändung, Folterung mit einem Übermute und seelischen Gleichgewichte davongehen, wie als ob nur ein Studentenstreich vollbracht sei". In "Baumeister Solness" ist diese Stelle von I b s e n in veränderter Gestalt wiedergegeben....."

Wir halten ein, um Türcks Entstellungswerk näher zuzusehen. Mit der Waffe eines törichten Dualismus leistet er"dem Bösen" erbittert moralische Gegenwehr, ergeht sich in kaum variierter Gegenüberstellung von "Licht" und"Finsternis", wobei er einen Optimismus an den Tag legt, als ob Jesus Christus, den er zitiert (S.80 a.a.O.), */.

- . -

3) "Erste Abhandlung:'Gut und Böse','Gut und Schlecht'";Ausg.Schlecha Bd.2,II S.785ff. Wir zitieren die Stelle wörtlich:
"... vielmehr frage man sich doch, wer eigentlich 'böse'ist, im Sinne der Moral des Ressentiment. In aller Strenge geantwortet: eben der 'Gute'der andern Moral, eben der Vornehme, der Mächtige, der Herrschende, nur umgefärbt, nur umgedeutet, nur umgesehn durch das Giftauge des Ressentiments. Hier wollen wir eins am wenigsten leugnen:wer jene'Guten' nur als Feinde kennen lernte, lernte auch nichts als böse Feinde kennen, und d i e s e l b e n Menschen, welche so streng durch Sitte, Verehrung, Brauch, Dankbarkeit, noch mehr durch gegenseitige Bewachung, durch Eifersucht inter pares in Schranken gehalten sind, die andrerseits im Verhalten zueinander so erfinderisch in Rücksicht, Selbstbeherrschung, Zartsinn, Treue, Stolz und Freundschaft sich beweisen - sie sind nach außen hin, dort wo d a s F r e m d e , d i e F r e m d e beginnt, n i c h t v i e l b e s s e r a l s l o s g e l a s s e n e R a u b t i e r e . Sie g e n i e ß e n da die F r e i h e i t v o n allem s o z i a l e n Z w a n g, sie halten sich in der W i l d n i s schadlos für die Spannung, welche eine lange Einschließung i n d e n F r i e d e n d e r G e m e i n s c h a f t [illegible] sie

nicht gekreuzigt worden wäre:" Der gute Mensch kommt früher oder später zur Herrschaft; er ist der Freie, und f r e u d erkennt man seine Herrschaft an."(a.a.O. S.79)
An seiner Abwehr lassen sich drei Seiten unterscheiden, drei Seiten e i n e r Entstellung: die Entschärfung von Nietzsches sozial-psychologisch angesetztem Bild, dessen Sinn auf den eines h i s t o r i s c h e n[4] verkürzt wird, obschon es dadurch, daß es in z e i t b e z o g e n e r Polemik steht, eine gewisse Bedeutung als psychologische Modellvorstellung[5] haben muß. Die Entstellung wird in der Wiedergabe des grammatischen Tempus und in der Einfügung sichtbar, z u e r s t hätten sich die Menschen unnatürlichen Zwang auflegen müssen.
Ihrerseits polemisch, richtet sich Türcks Aufmerksamkeit auf das vermeintlich "Sübjektive" der Theorie des "Antisophen" Nietzsche. Dieser spricht darin den Preis jeden Sozialverhaltens aus, dessen Geltung für den Zeitgenossen, "das Haustier" Mensch, allein er in durchsichtiger Polemik bestreitet - zu Unrecht. Aber Türck vereinfacht auch diese subjektive Haltung zum Erkannten und verschweigt ihren Grund: (Vgl.Anm.3)u.Nietzsche a.a.O. S.787f.)"..Was macht heute unsern Widerwillen gegen "den Menschen"? - denn wir leiden am Menschen, es ist kein Zweifel. .."
Der Theorie kann von vorneherein eine Betrachtungsweise nicht gerecht werden, die es erlaubt, ohne jegliche Kriterien einen Graben aufzureißen zwischen der "Leidenschaft eines von einer

- . -

*/.treten in die Unschuld des Raubtier-Gewissens zurück ((!)), als frohlockende U n g e h e u e r , welche vielleicht von einer scheußlichen Abfolge von Mord, Niederbrennung, Schändung, Folterung mit einem Übermute und seelischen Gleichgwichte davon gehen, wie als ob nur ein Studentenstreich vollbracht sei, überzeugt davon, daß die Dichter für lange nun wieder etwas zu singen und zu rühmen haben.."

4) "römischer, arabischer, germanischer, japanesischer Adel, homerische Helden, skandinavische Wikinger" (a.a.O. S.786)
5) Die Universitäts-Psychologie beschäftigte sich damals noch nicht mit diesen Fragen. Heute hat sich die moralische Frontstellung schon so entschärft, daß Konrad Lorenz sein Buch über den A g g r e s s i o n s trieb "das s o g e n a n n t e Böse"betiteln konnte; heute haben auch die sozialtechnischen Lösungen vor den moralischen einen Vorsprung.
Auf Freuds Aufsatz "Zeitgemäßes über Krieg und Tod" haben wir schon oben S.29 verwiesen.

fixen Idee Besessenen" und der "Größe" desjenigen, der "allein einen objektiven Zweck verfolgt", "Größe" selbst dann, wenn "im Praktischen, dieser Zweck .. ein Verbrechen sein sollte".
Die Verabsolutierung des Gegensätzlichen krönt Türcks Zurichtungen des Gegenstandes für die Verdammnis. Seine Verdrängung war Ziel u n d Wurzel seiner Bemühungen: "Man kann eben nur einem v o n z w e e n H e r r e n dienen, G o t t oder dem Mammon". (S.95 ebd., dort ist ein längerer Abschnitt angestrichen; das folgende auf S.92 ebd.)
"Das Genie steht, w i e ü b e r s e i n e r e i g e n e n P e r s o n , so konsequenterweise auch über allen p e r s ö n l i c h e n Beziehungen; es hat daher in Wahrheit keine Verwandten, kein Vaterland, es gehört keiner Partei, keinem Volke ausschließlich an." "Wo sich persönliche Rücksichten an den genialen Menschen heran drängen und ihn zu einem subjektiv b e f a n g e n e n Tun bestimmen wollen, da vermag er nicht zu folgen. Dies ist das Problem Hamlets.." (ebd.S.93)

Türcks Moral einer absoluten Scheidung zwischen Selbstlosigkeit und Egoismus, wodurch beide grob entstellt werden, fand Resonanz wohl ausschließlich in gebildeten Mittelstandskreisen, bei Menschen, die von einer auf Egoismus gegründeten Wirtschaftsform profitierten. Dieses harmlose Buch schuf Verblendung nur zum Zweck der Erbaulichkeit, tröstete die "Bornierten" und zeigte ihnen ein anderes Reich. Ein pflichtbewußt ehrgeiziger Mann wie Conrad fand hier ausgesprochen, woran er litt, an den unfähigen (politischen) Vorgesetzten. Ob "Geistiges zur"Zerstreuung"oder zur Lebensbewältigung gesucht und genutzt wird, so ist es eben nichts anderes als eine "individuelle Ideologie"(Hacker) - es wäre wirklichkeitsfremd, wem auch immer daraus einen Vorwurf zu machen, es ist vielmehr so, daß wir noch einmal auf das, was Ideologie oder Weltanschauung i s t , zurückkommen, um uns davor zu hüten, sie weiterhin als rein "geistige" Gegenstände zu betrachten, als geistige Wesenheiten, deren "Anhänger" man zu Recht"über ihre eigene Person" stellen dürfe, indem man ihnen ungeschmälert Schuld anlastet oder (von anderer Seite) das uneingeschränkte Verdienst "großer Taten" zukommen läßt. Damit treffen wir zum Beispiel eine Charakteristik Conrads, die auf zu kleinem Raum zu viel sagen will, den Leserbrief des Prof.Dr.Adam Wandruszka aus Köln, abgedruckt in der "Presse" (Wochenendausg. vom 6.8.1966) unter der Überschrift "Revision der Conrad-Legende". Wir zitieren den diesbezüglichen Absatz: "Conrads politische 'Weltanschauung', z u s a m m e n g e b r a u t aus p o p u l a r i-

" -siertem Nietzsche, Macchiavelli, Sozialdarwinismus und Hurrapatriotismus, rückt ihn bedenklich in die Nähe Erich Ludendorffs, mit dem er auch menschlich und charakterlich manche fatale Ähnlichkeit aufweist, von dem er sich allerdings vorteilhaft durch seine vielgerühmte bestrickende Liebenswürdigkeit unterschied."

Jede dieser Benennungen ist, genau besehen, ebenso falsch wie richtig. Das größere Unrecht aber geschieht Conrad mit der Behauptung, seine (in Anführungsstriche gesetzte, also nach deutschem Sprachgebrauch "sogenannte") Weltanschauung sei ein dummes, trübes, völlig undiskutables 'Gebräu'.

Gewiß sind Conrads Forderungen der "Einmütigkeit" im Staat und von "positiven Zielen" außerhalb böse in dem Sinn der zitierten Textstelle (oben Anm.3) aus der "Genealogie der Moral" Nietzsches. Die politische Moral Conrads könnte auch als "popularisierte" Moral des Philosophen erscheinen, der bei diesem Prozeß die Dimension der (psychologischen) Erkenntnis verlorengegangen sei, aber viel näherliegend und den Verstand eher überzeugend als diese Einflußquelle sind die Bedürfnisse seines Ressorts in der politischen Praxis. Die Konsequenzen seiner politischen Moral auf das Menschenbild scheinen ihn überhaupt nicht interessiert zu haben; und da, wo sie ihm bei Türck im präparierten Gegenbild erschienen, erkannte er sie wohl gar nicht wieder, denn persönlich und was die Binnenmoral seines Staates anging, huldigte er dem Gedanken des Dienstes und der Selbstaufopferung. Das ist die zweite Ideologie, die Pflicht und Loyalität umfaßt, die ihm die Kraft gab, die Verwirklichung der ersten (Kap.II) zu betreiben; in ihr, in beiden sollten die Völker der Monarchie erzogen werden(- Ideologie hier schon in aufgewerteter Bedeutung wie heute bei den Bolschewisten.) Die Wahrheit ihrer Moral blieb Conrad wie Türck verborgen. Nietzsche sprach sie aus (weshalb man ihm um so lieber einen Einfluß auf Conrad zuschreibt), Karl Kraus und E.E.Kisch ebenso, deren Polemiken ich selbst eine zeitlang für 'unsachlich' hielt, besonders, was Kischs Kritik des Generalstabs anging. Kisch hat betont, welche Selbstüberwindung zu einer erfolgreichen Generalstabslaufbahn gehörte.[6] Conrads vielseitige Begabung mußte ihm geradezu ein Hinder-

- . -

6) Kisch a.a.O. S.74f.; von C., der die Kriegsschule mit Auszeichnung absolvierte, berichtet Pastor, er habe in seiner Jugend seine Malutensilien verschenkt, und überliefert ein Wort des Generals:" Was man werden will, muß man ganz werden; zwei verschiedene Dinge lassen sich nicht mit Erfolg betreiben." Gegen die Karrieresüchtigkeit im Generalstab hat C. als "Chef" nach Kräften gekämpft.

nis sein. Persönliche Askese und Auftragsbewußtsein sind hierin in plausibler Verbindung. Überspitzt könnte man nach allem Vorhergehenden sagen: Ein Redl wurde nur Verbrecher, ein Conrad trieb zum Krieg. Conrad ist mit dem Rücken zum absoluten Egoismus und mit dem Gesicht zur absoluten Pflicht die Rangleiter hinaufgeklettert. Eine lebens- und egoismusverneinende Philosophie wie die Schopenhauers war zur Stütze ungemein geeignet. Daß dies ihm undurchsichtig blieb, der Zensur verfiel, dafür spräche z.B. eine Tagebuchnotiz, wie die von Gina* überlieferte, die etwa lautet: 'Ich sorgte zuerst für Mutter und Schwester, .. dann für mein Korps, zuletzt für das Ganze', und die Alters-Schilderung seiner Berufung zum Chef des Generalstabs (vgl. oben S.6).

(Ende des fünften Kapitels, zugleich Schluß.)

* Conrad v. Hötzendorf

Autoren-Register für die hier aufscheinenden gedruckten Veröffentlichungen (Seitenzahlen im Manuskript)

anonymer Biograph S. 40, 48

Friedrich v.Clausewitz 26ff., 38, 55

Franz Conrad v.Hötzendorf
"Dienstzeit"Bd.I 2, 6, 13, 14, 19, 20, 25, 28, 31, 33, 40,
" Bd.II 15 (42, 45, 62
"Mein Anfang" 40, 46, 47, 49

Hedwig Conrad-Martius 51

Fritz Fischer 2f., 52

Sigmund Freud 22, 29, 37, 55, 59

J.F.C.Fuller 8, 13, 28, 29, 31, 55

Jürgen Habermas 4

Jacques Hannack 10, 47

G.W.F.Hegel 33

Karl Jaspers 41

Hans Kelsen 35, 42, 46, 48f.,52

Ernst Egon Kisch 7, 35, 50, 61

Karl Kraus 37, 38, 61

Bruno Liebrucks 2

Konrad Lorenz 59

Robert Musil 50

Friedrich Nietzsche 23, 26, 52, 57ff.

Ludwig v.Pastor 48, 61

Heinrich Plessner 22

Harry Pross 42, 45, 50

Regele 9, 27, 32, 42

Gerhard Ritter 2f., 9, 15, 16, 26, 27, 31, 42, 50

Hans Rothfels 51

Arthur Schopenhauer 43, 48, 57

H.Türck 39, 43, 49, 53, 56ff.

Anton Wildgans 37

Adam Wandruszka 604.

H.-G. Zmarzlik 50ff.